Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 46 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 24. Februar 1931 64. Jahrgang

Vor einer entscheidenden Reichstagssitzung

Einigung über die Landwirtschaftshilfe

Drei Kabinettssitzungen am Montag – Die Regierung wird heute im Reichstag eine Generalermächtigung verlangen, alle zur Förderung der Wirtschaft notwendigen Maßnahmen zu ergreifen

Der amtliche Bericht

wtb. Berlin, 23. Febr. (Tel.) Das Reichskabinett schloß heute abend unter dem Vorsitz des Reichskanzlers seine agrar- und wirtschaftspolitischen Erörterungen ab. Die gefaßten Beschlüsse wird Reichsminister Dr. Schiele in seiner Rede zum Haushalt des Reichsernährungsministeriums vertreten.

Drei Sitzungen des Reichskabinetts

cnb. **Berlin,** 23. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Das Reichskabinett hat am Montag drei Sitzungen abgehalten. Es hat zunächst den Vormittag über beraten, hat dann nachmittags wieder getagt und ist schließlich um 7,15 Uhr abends erneut zusammengetreten. Daraus ist zu entnehmen, daß unter allen Umständen versucht werden soll, bis Dienstag eine Einigung über die schwierigen Agrarfragen herbeizuführen. Der Reichsernährungsminister bringt nämlich Dienstag nachmittag um 3 Uhr den Etat seines Ministeriums mit einer großen Rede ein und er hat den verständlichen Wunsch, sich dabei bereits ausführlich über das Agrarprogramm des Kabinetts zu äußern. Er wird offenbar auch vom Reichskanzler stark unterstützt, der Montag abend zwischen den Kabinettssitzungen auch noch eine Besprechung mit dem Reichsfinanzminister Dietrich und dem Reistsarbeitsminister Stegerwald hatte, um ihre Bedenken gegen die Restpunkte zu zerstreuen.

Bisher ist es gelungen, über eine Reihe von Punkten eine Verständigung herbeizuführen. Dabei handelt es sich einmal um die Bewilligung der 5 Millionen für den Ausbau der Genossenschaften. Ferner ist ein Ausschuß von Vertretern der Reichsbank, der Rentenbankkreditanstalt, der Preußenkasse und anderer beteiligter Institute eingesetzt worden, der die Frage der Zinsverbilligung für alle Personalkredite der Landwirtschaft prüfen soll. Schließlich ist auch Einverständnis über die Holzfrage erzielt worden, und zwar in Form der vom Reichsernährungsminister verlangten Ermächtigung, die freilich an die Voraussetzung gebunden ist, daß es in Verhandlungen mit Schweden und Oesterreich gelingt, die gegenwärtigen Bindungen zu beseitigen.

cnb. **Berlin,** 24. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Wie wir erfahren, hat sich das Reichskabinett in seiner gestrigen Abendsitzung, in der es nach der amtlichen Mitteilung die agrarpolitischen Erörterungen abschloß, darauf geeinigt, daß es

vom Reichstag die Generalermächtigung verlangen wird, alle zur Förderung der Wirtschaft notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Mit dieser Formulierung, die etwa einem erweiterten Vertrauensvotum gleichkommt, würde der Regierung das Mittel gegeben sein, der Landwirtschaft die notwendige Hilfe zu bringen, soweit sie im Rahmen der Gesamtwirtschaft möglich erscheint. Außerdem wird den Einwänden psychologischer Art, die von den Gegnern der Pläne des Reichsernährungsministers erhoben worden sind, durch die Ausdehnung der Ermächtigung auf die Gesamtwirtschaft Rechnung getragen werden. Das Kabinett hat auch bereits die Formel für die Ermächtigung ausgearbeitet, die von ihm selbst an eine bestimmte Frist gebunden wird. Die Einzelheiten der Maßnahmen, namentlich auf dem Gebiet der Veredelungswirtschaft, dürften der Reichsregierung zum geeigneten Zeitpunkt vorbehalten bleiben.

In politischen Kreisen sieht man der heutigen Erklärung des Reichsernährungsministers mit großer Spannung entgegen, da sie eine Reihe programmatischer Einzelheiten enthalten wird.

Reichstagssitzung vom Montag

vdz. **Berlin,** 23. Febr. Der Appell des Reichspräsidenten von Hindenburg an die Deutschnationalen ist ohne Erfolg geblieben. Die Deutschnationalen sind ebenso wie die Nationalsozialisten auch der heutigen Sitzung fern geblieben, auf deren Tagesordnung die zweite Beratung des Landwirtschaftsetats stand. Heute wurde allerdings nur der Ausschußbericht entgegengenommen. Die Aussprache wird erst am Dienstag beginnen, weil man abwarten will, was aus der heutigen Kabinettsberatung über die Agrarfragen herauskommt.

Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung gedachte Präsident Löbe in einer von den Abgeordneten stehend gehörten Ansprache der Opfer der Grubenkatastrophe auf „Eschweiler Reserve". Von den Kommunisten wurde die sofortige Beratung eines Antrages verlangt, der eine strenge Untersuchung der Ursache dieser Katastrophe, die Verhaftung der Betriebsleitung, und die Bewilligung von 3 Millionen für die Hinterbliebenen der Opfer fordert. Zum ersten Male nach der Aenderung der Geschäftsordnung mußte hier die neue Bestimmung praktisch angewandt werden, wonach Anträge auf Bewilligung von Geldmitteln vom Präsidenten sofort dem Ausschuß zu überweisen sind. Der weiteren, in der neuen Geschäftsordnung für solche Anträge gestellten Bedingung, daß die Antragsteller auch entsprechende Deckungsvorschläge machen müssen, haben die Kommunisten damit entsprechen wollen, daß sie die seinerzeit abgelehnte Millionärsteuer auf hohe Einkommen, Dividenden und Aufsichtsratstantiemen wieder eingebracht haben.

Ohne Aussprache wurde eine Novelle zum Gesetz über die Errichtung der Rentenbankkreditanstalt und ein Gesetz über den Uebergang mecklenburgischer Wasserstraßen auf das Reich in allen drei Lesungen angenommen. Der deutsch-österreichische Vertrag über Sozialversicherung, das deutsch-französische Zusatzhandelsabkommen und das Gesetz zum Ausbau der Angestellten-Versicherung wurden nach kurzer Aussprache den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Auf der Tagesordnung der Dienstagsitzung, die um 3 Uhr beginnt, stehen außer der Aussprache über den Landwirtschaftsetat auch die Abstimmungen über den Versorgungsetat und die Etats des Rechnungshofes und des Sparkommissars. Außerdem ist auch der kommunistische Millionärsteuerantrag auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Stadtverordnetenwahlen in Treuburg (Ostpr.)

cnb. **Königsberg,** 23. Febr. (Eig. Meldung.) Die gestrigen Stadtverordnetenwahlen in Treuburg brachten ein Anwachsen der sozialdemokratischen und der kommunistischen und einen Rückgang der nationalsozialistischen Stimmen gegenüber den Reichstagswahlen am 14. September 1930. Bei einer Wahlbeteiligung von etwa 74 Prozent erhielten die Sozialdemokraten 568 Stimmen (503), die neuaufgestellte Liste Ball erhielt 179, die Nationalsozialisten 667 (1011), die Kommunisten 360 (303), die Wirtschaftspartei 189 (125), der neugebildete Bürgerblock 169, die neugebildete Handwerkerliste 113 und die neue Liste der Beamten und Angestellten 458 Stimmen.

Der Stahlhelm berichtigt

cnb. **Berlin,** 23. Febr. (Eig. Meld.) Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit: Ein Teil der französischen Presse und der deutschen Presse berichtet, daß in Paris Abordnungen deutscher Rechtsparteien, darunter des Stahlhelms, weilen, um mit den französischen Rechtskreisen über die näheren Bedingungen einer Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich nach der Regierungsübernahme durch die Rechte in Deutschland zu verhandeln. Für den Stahlhelm erklärt dessen Bundesleitung diese Meldung als unrichtig.

Schüsse auf der Straße

Gefährliche Verschärfung des politischen Kampfes

Schwere politische Ausschreitungen in Duisburg.

wtb. **Duisburg,** 23. Febr. (Eig. Drahtb.) Im Zusammenhang mit der heutigen Stadtverordnetensitzung kam es in der Stadt an mehreren Stellen zu Zusammenrottungen und Ausschreitungen. Schon vor Beginn der um 6 Uhr angesetzten Stadtverordnetensitzung zeigten die Straßen besonders der inneren Stadt ein sehr lebhaftes Bild. Aus allen Richtungen zogen zusammenhanglose Trupps auswärtiger Demonstranten heran, die mehrmals versuchten, unter Absingen politischer Lieder in die Nähe des Rathauses zu gelangen. Die Polizei zeigte sich stets Herr der Situation und vermochte die Demonstranten abzudrängen. Am späten Abend mußte jedoch der Platz vor dem Rathaus durch starke Polizeikommandos abgeriegelt werden, da die Lage bedrohlich wurde. Es kam dann zu Zusammenstößen und Anrempelungen. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Bauchschuß schwerverletzt.

Kommunistenangriff auf einen Fackelzug.

Ein Unbeteiligter tödlich verletzt.

wtb. **Zittau,** 24. Febr. (Funkspruch.) Bei einem Fackelzug, den die Nationalsozialisten gestern abend durch die Hauptstraßen der Stadt veranstalteten, kam es zu schweren Ausschreitungen. Als der Zug auf der Bautzener Straße anlangte, wurde er von Kommunisten angegriffen. Ein Nationalsozialist wurde hierbei schwer verletzt, während zwei weitere Personen leichtere Verletzungen erlitten. Gleich darauf fielen in der Frauenstraße mehrere Schüsse, durch die ein unbeteiligter Mann tödlich verletzt wurde und ein weiterer einen leichten Rückenschuß erhielt. An dem herbeigerufenen Polizeiauto wurde durch einen Schuß eine Scheibe zertrümmert.

Während der anschließenden Kundgebung in dem Gasthaus „Drei Kronen" kam es wiederum zu Zusammenstößen, bei denen ein Gendarm schwer und ein städtischer Schutzmann leicht verletzt wurde.

Eine Verhaftung im Zusammenhang mit der Röntgenthaler Schießerei.

cnb. **Berlin,** 24. Febr. (Eig. Rundf.-Meldg.) In der Angelegenheit der Schießerei in Röntgenthal bei Berlin wurde am Montag abend ein Mann festgenommen, und zwar ein Angehöriger des Kampfbundes, der der KPD nahesteht. Im Laufe der Ermittlungen wurde festgestellt, daß am 12. Februar bereits ein Ueberfall auf einen Mann in Röntgenthal erfolgt war. Am Abend dieses Tages fand eine nationalsozialistische Versammlung im Lokal „Edelweiß" statt, während in einem anderen Lokal eine kommunistische Versammlung abgehalten wurde. Von dem Kampfbund war ein Beobachtungstrupp nach dem Lokal „Edelweiß" gesandt worden. Dabei wurde ein Mann, den man für einen Nationalsozialisten hielt, niedergeschlagen und beraubt. Der Montag abend Festgenommene ließ damals beim Ueberfall die Worte fallen: „Du Lump kommst aus dem „Edelweiß". Dich müßte man totschlagen!" Bei dem Verhafteten wurde eine Waffe vorgefunden. Der Verhaftete hat bereits gestanden, an dem Ueberfall am 12. Februar beteiligt gewesen zu sein. Außerdem steht er im Verdacht, auch an dem Ueberfall am 17. Feuruar teilgenommen zu haben.

Demonstrationsverbote

Für den 25. Februar in Berlin.

wtb. **Berlin,** 23. Febr. (Tel.) Der Polizeipräsident hat an die sogenannte Revolutionäre Gewerkschaftsopposition in Berlin-Brandenburg, die für den 25. Februar 1931 die Aufhebung des Demonstrationsverbots beantragt, für einige Straßen Umzugserlaubnis nachgesucht und die Zurückziehung der Polizei von den Straßen und vom Lustgarten gefordert hatte, ein Schreiben gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die in den letzten Tagen voegekommenen Plünderungen und Gewalttätigkeiten diese Anträge abgelehnt und darüber hinaus gemäß der Reichsverfassung für den 25. Februar 1931 auch die für den Lustgarten usw. beabsichtigten Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verbietet. Das Demonstrationsverbot gelte am 25. Februar d. J. ausnahmslos für ganz Berlin.

In Dresden und Leipzig.

wtb. **Dresden,** 23. Fbr. (Tel.) Für die Zeit vom 24. Februar bis zunächst zum 3. März d. J. sind vom Polizeipräsidium alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge in der Stadt Dresden verboten worden. Das Verbot ist auf die kommunistische Propaganda zurückzuführen, die befürchten lasse, daß der sogenannte Weltkampftag gegen die Arbeitslosigkeit oder auch gegen Hunger und Faschismus am 25. d. Mts. sich zu einer unmittelbaren Gefahr für die öffentliche Sicherheit auswachse.

wtb. **Leipzig,** 23. Febr. (Tel.) Um Störungen des Messeverkehrs zu verhindern, hat das Polizeipräsidium Leipzig das bereits bestehende Verbot von Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel im Stadtkern auf die Zeit vom 24. Februar bis 7. März 1931 für das ganze Stadtgebiet ausgedehnt.

Jungdo für das Volksbegehren

auf Landtagsauflösung in Preußen

Für Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten auf Lebenszeit

cnb. **Holzminden,** 23. Febr. (Eig. Meld.) Auf einer hier abgehaltenen Tagung des Jungdeutschen Ordens gab der Hochmeister Arthur Mahraun die Stellungnahme des Jungdeutschen Ordens zum Stahlhelm-Volksbegehren auf Auflösung des preußischen Landtages bekannt. Er sagte, es sei sehr richtig, sich gegen ein Parlament zu wehren, das nicht mehr dem Sinne der preußischen Bevölkerung entspreche. Daher werde der Jungdeutsche Orden empfehlen, im Sinne dieses Volksbegehrens zu stimmen. Das Stahlhelm-Volksbegehren umfasse jedoch nur einen Teil der nationalen Kreise. Es sei notwendig, eine ganz große nationale Einheit herzustellen, um das Gerede von der Bürgerkriegsgefahr in Deutschland zu beseitigen, das dem Deutschen Reich und vor allem der deutschen Wirtschaft schweren Schaden bringe. Eine solche große Einheit sei zur Zeit nicht durch Ideen zu erreichen, sondern nur durch eine Person, durch den Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Amtszeit Hindenburgs dürfte nicht im nächsten Frühjahr beendet sein. Hindenburg müsse dem deutschen Volke als Führer erhalten bleiben. Um ihn, als Symbol der Einheit, müsse sich die große nationale Front bilden. Deshalb schlage der Jungdeutsche Orden vor allen anderen Volksbegehren ein solches auf Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs auf Lebenszeit vor. Dieses Volksbegehren, das nicht von Jungdeutschen allein, sondern von allen wahrhaft nationalen politischen Gruppen ausgehen soll, könne allein die große nationale Einheit erweisen, die notwendig sei, damit das deutsche Volk wieder den Glauben an sich selbst bekomme und damit das Ausland erkenne, daß es noch eine Autorität in Deutschland gibt, die eine stetige Entwicklung sichert.

Eschweiler Bergwerksunglück vor dem Landtag

Handelsminister Dr. Schreiber über die schweren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Bergbaues

vdz. **Berlin,** 23. Febr. In der heutigen Sitzung des preußischen Landtages gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung Präsident Bartels der abermaligen furchtbaren Bergwerkskatastrophe bei Aachen und sprach den Opfern die herzliche Teilnahme des Landtages aus. (Lärm bei den Kommunisten und Rufe: Das hättet ihr verhindern können, wenn ihr den Untersuchungsausschuß für die Bergkatastrophen eingesetzt hättet!) Der Präsident fügte hinzu, er hoffe, es möge gelingen, die Veranlassung dieses neuen Bergwerksunglücks festzustellen und durch ständige Verbesserung des Schutzes der Bergarbeiterschaft, vor allem durch vorbeugende Maßnahmen in Zukunft derartige Katastrophen endlich zu verhindern.

Handelsminister Dr. Schreiber:

Die preußische Staatsregierung schließt sich den Worten herzlicher Anteilnahme, die der Herr Präsident namens des Landtages den Hinterbliebenen der bei dem schweren Grubenunglück ums Leben gekommenen Bergleute und den Verletzten zum Ausdruck gebracht hat, aufrichtig an. Das Unglücksjahr 1930/31 hat vom preußischen Bergbau neue schmerzliche Opfer gefordert. Trotz aller Bemühungen, die Gefahren des Bergbaues zu bekämpfen und die Sicherheit der Belegschaft zu gewährleisten, zeigt diese neue Katastrophe, wie weit wir noch von der Erreichung des uns gesteckten Zieles entfernt sind. Die Staatsregierung wird die Teilnahme des Landtages den Beteiligten übermitteln und ihrerseits alles tun, um den Verletzten und Hinterbliebenen in ihrer schweren Lage zu helfen. Besonderer Dank gebührt den Rettungsleuten, die zur Rettung ihrer Kameraden alles Menschenmögliche getan haben. Schon wenige Minuten nach dem Unglück fuhr die erste Rettungstruppe ein und war eine Viertelstunde nach dem Unglück im Unglücksrevier selbst an der Bergung ihrer verunglückten Kameraden.

Auf Verlangen des Abgeordneten Otter (Soz.) wird mit der auf der Tagesordnung stehenden Beratung des Bergetats eine sozialdemokratische Interpellation zu dem neuen Unglück im Aachener Steinkohlenrevier verbunden, in der es heißt: Es sei außerordentlich befremdend, daß das Aachener Revier so schnell hintereinander mehrere solcher großen Katastrophen erleben könne. Die Regierung wird gefragt, ob sie in der Lage sei, mitzuteilen, ob die Explosion durch Benzinlampen und Schlagwetter oder durch Kohlenstaub erfolgt sei. (Lachen und Rufe bei den Kommunisten: Solchen Unsinn sagt ein Bergmann!) Weiter soll die Regierung erklären, ob sie durch entsprechende Vorschriften in Zukunft derartige Katastrophe verhindern will, und ob sie bereit sei, eine Hilfsaktion für die betroffenen Bergarbeiter in die Wege zu leiten.

Handelsminister Dr. Schreiber erklärt sich bereit, im Laufe der Debatte diese Anfrage zu beantworten.

Es entwickelt sich dann eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte zwischen Kommunisten, Staatspartei und Zentrum, weil die Kommunisten eine besondere Besprechung der Erklärung des Handelsministers über die neue Aachener Grubenkatastrophe fordern.

Abg. Riedel (Staatsp.) beantragt, die Besprechung der Ministererklärung mit der Aussprache über den Bergetat zu verbinden.

Die Mehrheit des Hauses stimmt dem zu. Zurufe der komm. Abgg. Sobottka und Kasper werden vom Präsidenten gerügt, weil sie von fortgesetzten Morden an den Grubenarbeitern sprechen, die diejenigen Parlamentarier begangen hätten, die den Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für die Grubenkatastrophen abgelehnt hätten.

Abg. Sobottka (Komm.) verlangt nunmehr Streichung der vom Aeltestenrat beschlossenen Beschränkung der Redezeit für den Bergetat, weil die vorgesehenen 1¼ Stunden angesichts der neuen Grubenkatastrophe nicht ausreichten.

Nach kurzer Aussprache hierüber wird die Sitzung auf Antrag Steger (Ztr.) auf eine halbe Stunde unterbrochen, damit der Aeltestenrat Gelegenheit erhält, zur Verlängerung der Redezeit Stellung zu nehmen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung teilte Präsident Bartels mit, daß der Aeltestenrat beschlossen habe, mit Rücksicht auf die Grubenkatastrophe die Redezeit für den auf der Tagesordnung zur zweiten Lesung stehenden Bergetat von 1¼ auf 1¾ Stunden zu erhöhen. Die Beratung soll aber bis morgen Abend beendet sein.

Hierauf beginnt die

zweite Beratung des Bergetats

Handelsminister Dr. Schreiber bezeichnet die Vorwürfe der Kommunisten in der Geschäftsordnungsdebatte über das neue Grubenunglück als unrichtig. Wenn der Abg. Sobottka (Komm) gesagt habe, es hätte eine Fülle von Beschwerden über die Zustände auf der Grube „Eschweiler Reserve" vorgelegen, ohne daß das Ministerium etwas veranlaßt habe, so stelle er, der Minister fest, daß in den letzten Monaten nicht eine einzige Beschwerde dieser Art eingegangen ist. (Lebhaftes Hört, hört! Lärm bei den Kommunisten.) Die einzige Angelegenheit, so sagte der Minister, die uns Veranlassung gab, uns mit der Grube Eschweiler Reserve zu beschäftigen, waren Sprengstoffdiebstähle, die auf dieser Grube vorgekommen sind und deretwegen zwei Kommunisten mit Gefängnis bestraft wurden. (Stürmisches Hört, hört! Anhaltende Zurufe bei den Kommunisten.) Ich glaube nicht, daß die Leute der Bergarbeiterschaft einen Dienst erweisen, die mit so unrichtigen Behauptungen auftreten, wie es der Abg. Sobottka tat. Entgegen seinen Behauptungen hat die Grubensicherheitskommission festgestellt, daß die Wetterführung auf Eschweiler Reserve in Ordnung war und daß Schlagwetter nicht in nennenswertem Umfange vorhanden waren. Das haben auch die Betriebsräte der Grube bestätigt. (Rufe bei den Kommunisten: „Sie sind ja in sechs Wochen nur dreimal eingefahren!") — Die große Anfrage der Sozialdemokraten über das Eschweiler Unglück ist eigentlich schon in meinen Ausführungen zu Beginn der Sitzung beantwortet. Die Staatsregierung wird selbstverständlich alles tun (Rufe bei den Kommunisten: „Das haben Sie schon tausendmal gesagt!"), die Lage der Verletzten und Hinterbliebenen im Rahmen des Möglichen zu erleichtern und die Regierung wird selbstverständlich auch alles tun, um die Ursachen dieses schrecklichen Unglücks aufzuklären und aus den Feststellungen die notwendigen Folgerungen ziehen.

Der deutsche Bergbau sei im abgelaufenen Jahre durch große Katastrophen heimgesucht worden. Die sorgfältigen amtlichen Ermittlungen hätten sowohl bei der Wenzeslausgrube in Niederschlesien als auch bei der Grube Anna II bei Aachen ergeben, daß diese **Ursachen nicht in der Nichtbefolgung bergpolizeilicher Vorschriften** zu finden seien, sondern in dem plötzlichen und nicht vorhersehbaren Einbruch gefährlicher Gase. Die Folgerung daraus müsse sein, daß der Bergbau sich aus den kohlesäuregefährlichsten Grubenbetrieben zurückziehe. Das Gesteinsstaubverfahren müsse auch in solchen Gruben eingeführt werden, deren Kohlenstaub bisher als weniger gefährlich angesprochen wurde.

Der Minister hebt hervor, daß trotz der schweren Massenunglücke des vergangenen Jahres die durchschnittliche Jahreszahl der Unglücksfälle im preußischen Bergbau seit 1927 ständig zurückgegangen sei.

Sodann wendet er sich der Lage des Bergbaues zu. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Bergbaues seien im vergangenen Jahre höchst unerfreulich gewesen. Neben einem Rückgang der Kohlenförderung sei der Absatz besonders ungünstig gewesen, so daß sich Haldenbestände von etwa 10 Millionen Tonnen angesammelt hätten.

Die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter sei von rund 4500 im Dezember 1929 auf rund 64 000 im Dezember 1930 gestiegen. Eine Arbeitsstreckung sei angesichts der großen Zahl der Feierschichten kaum noch möglich.

Stark gesunken sei der Ausfuhrüberschuß an Kohle, ein Grund mehr, vor allem die Betriebe der öffentlichen Hand, die vielfach noch ausländische Kohlen eingeführt hätten, an ihre nationale Verantwortung zu erinnern. Insgesamt seien im vergangenen Jahre fast 7 Millionen Tonnen ausländische Kohle nach Deutschland eingeführt worden. Die internationale Kohlenverständigung habe leider nur geringe Fortschritte gemacht.

Ganz besondere Sorge bereite der Regierung der **Kohlenbergbau in Niederschlesien.** Eine Wiederaufnahme des Betriebes der Wenzeslausgrube sei aus finanziellen und anderen Gründen nicht durchführbar. Mit den vorhandenen öffentlichen Mitteln sei aber an anderer Stelle größere Beschäftigungsmöglichkeit im Kreise Neurode möglich, die Prüfung der Angelegenheit sei im Gange. Auch die Kaliwirtschaft habe Rückschläge erlitten.

Besonderen Schwierigkeiten sehe sich der Erzbergbau infolge der rückläufigen Konjunktur und der schlechten Preisverhältnisse gegenüber. Die Erdölförderung sei dagegen erfreulicherweise gestiegen, und zwar auf 179 000 Tonnen gegenüber 102 800 Tonnen im Vorjahre. Die staatliche Beteiligung an diesem neuen Wirtschaftszweige sei im allgemein-wirtschaftlichen deutschen Interesse notwendig.

Der Minister schließt mit dem Hinweis, daß wir wohl bereits am äußersten Punkte der Krise angekommen seien.

In der Aussprache brachten die Parteien ihr Bedauern über das Aachener Unglück zum Ausdruck. Abg. Jakobs (Soz.) protestirte gegen das Antreibersystem im Bergbau und die Engstirnigkeit des Kohlensyndikats. Dr. von Waldthausen (Dnat.) schilderte die fortdauernde Mehrbelastung des Bergbaus durch Löhne und soziale Abgaben und lehnte den Rentabilitätsausschuß für den Bergbau ab. Abg. Steger (Z.) wünschte Reichsunterstützung für die Knappschaftskasse und sagte, daß es auch mit ihrer neuen Hilfsgarde, der NSDAP., den Unternehmern nicht gelingen werde, die Arbeiter wieder in das soziale Elend zurückzuschleudern. Schwere Angriffe des Abg. Sobottka (K.) brachten dem Redner und einigen Fraktionskollegen Ordnungsrufe ein, wurden im übrigen von Ministerialrat Rother zurückgewiesen. Abg. Wigand (DVp.) verlangte Herabdrückung des polnischen Kohlenkontingents, Mittel für den Kupfer- und den Eisenerzbau sowie Ausbau der Oderwasserstraße.

Weiterberatung Dienstag.

Dr. von Eynern

zum Vizepräsidenten des Landtages vorgeschlagen.

vdz. **Berlin,** 23. Febr. (Tel.) Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschloß am Montag, den Abg. von Eynern als Nachfolger von Dr. Wiemer zum dritten Vizepräsidenten des Landtages vorzuschlagen.

Das Osthilfegesetz

im Reichswirtschaftsrat zugegangen.

vdz. **Berlin,** 23. Febr. (Tel.) Dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat sind folgende Gesetzentwürfe zur Begutachtung zugegangen:

1. Entwurf eines Gesetzes über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens (Osthilfegesetz);
2. Entwurf eines Gesetzes zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung;
3. Entwurf eines Gesetzes über die Abwicklung der Aufbringungsumlage und die Neugestaltung der Bank für Deutsche Industrieobligationen (Aufbringungsabbaugesetz).

Das beschlagnahmte SA-Material teilweise freigegeben

cnb. **Berlin,** 23. Febr. (Eig. Meldung.) Wie man hört, ist die Durchsicht des bei den Haussuchungen in der Berliner Geschäftsstelle der Nationalsozialistischen Sturmabteilung und bei deren Führern beschlagnahmten Materials nunmehr beendet. Der größte Teil der Dokumente ist bereits wieder vom Untersuchungsrichter Dr. Beckmann freigegeben worden, vor allem die beschlagnahmte Kartei usw. Nur der Briefwechsel zwischen der Berliner SA-Leitung und Herrn von Maltitz in Innsbruck befindet sich noch in den Händen der Staatsanwaltschaft.

Hexenkessel Südamerika

Die Revolution in Peru - Die Regierung zieht größere Streitkräfte zusammen

wtb. **Neuyork,** 22. Febr. (Reuter.) Blättermeldungen zufolge sollen die Revolutionäre in Peru den Süden des Landes völlig in ihrer Hand haben. Man vermutet, daß die beiden bedeutendsten Kriegsschiffe der peruanischen Flotte, die Kreuzer „Coronel Bolognesi" und „Almirante Grau" sich den Aufständischen angeschlossen haben. Auf dem „Almirante Grau" hatte im vorigen Jahre bei Ausbruch der Revolution der damalige Führer Leguia Zuflucht gesucht.

Die Regierung hat 1600 freiwillige Reservisten für die Dauer von 60 Tagen unter die Fahne berufen.

Associated Preß meldet aus der peruanischen Hauptstadt Lima, daß infolge der von der Regierung verhängten Zensur es außerordentlich schwierig, ja oft unmöglich sei, die wirkliche Ausdehnung der revolutionären Bewegung in Südperu festzustellen. Daß die Bewegung aber nicht bedeutungslos sein könne, gehe daraus hervor, daß die Regierung offenbar größere Streitkräfte konzentriere. Außer der bereits gemeldeten Einberufung von Reserven hatte die Regierung auch eine Anzahl Flugzeuge eingesetzt. Eins von diesen Flugzeugen hat einstweilen Zeitungen, die der Regierung nahe stehen, und Proklamationen über Arequipa abgeworfen. Die Aufständischen ihrerseits haben in Arequipa ein Postflugzeug der Panamerican Grace Lines beschlagnahmt. In Nordperu scheint die Lage zur Zeit ruhig zu sein, jedenfalls hat der von dort nach Lima zurückgekehrte Innenminister erklärt, daß der Streik auf den Talaca-Oelfeldern beendet und der Betrieb wieder aufgenommen sei.

Louis Cerro zieht seine Präsidentschaftskandidatur zurück.

wtb. **Lima (Peru),** 24. Febr. (Funkspruch) Der provisorische Präsident von Peru, Louis Cerro, zog gestern seine Kandidatur für die Präsidentschaft zurück.

Generalstreik in Paraguay.

wtb. **Neuyork,** 24. Febr. (Funkspr.) Nach einer Meldung der Associated Preß aus Asuncion, der Hauptstadt Paraguays, ordneten die dortigen Gewerkschaften den Generalstreik an. Er soll am Dienstag beginnen und solange durchgeführt werden, bis die Regierung den hier verhängten Ausnahmezustand aufhebt und die während der kürzlichen Arbeiterwirren Verhafteten freiläßt.

*

Unruhen in Havanna.

wtb. **Havanna,** 22. Febr. Als die Polizei gestern abend eine Ansammlung zu zerstreuen versuchte, kam es zu einer Revolverschießerei, in deren Verlauf 10 Polizisten und 50 Arbeiter verletzt wurden. 17 Studenten wurden wegen aufrührerischer Tätigkeit verhaftet. Unter ihnen befinden sich Söhne und Töchter mehrerer führender Kubaner.

Nach einer weiteren Meldung explodierten gestern abend in verschiedenen Teilen der Stadt insgesamt 13 kleine Bomben, eine davon in dem Häuserblock, in dem die Polizeidirektion liegt. Der angerichtete Schaden ist indes gering.

Rauschers Nachfolger

Der neue deutsche Gesandte in Warschau.

cnb. **Berlin,** 23. Febr. (Eig. Meld.) Der als Nachfolger des verstorbenen Gesandten Rauscher in Aussicht genommene Ministerialdirigent von Moltke ist nunmehr zum deutschen Gesandten in Warschau ernannt worden.

Das Grubenunglück von Eschweiler

Noch kein endgültiges Untersuchungs-Ergebnis.

cnb. **Köln,** 24. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Das gestrige Untersuchungsergebnis weist keine wesentlichen neuen Momente gegenüber den gestrigen Ermittlungen auf. Da im Gegensatz zu Alsdorf kein größerer Bruch zu verzeichnen ist, vielmehr nur eine kurze Strecke zu Bruch gegangen ist, deren Aufräumung keine großen Schwierigkeiten bereiten dürfte, kann mit einem endgültigen abschließenden Ergebnis der Untersuchung in den nächsten Tagen gerechnet werden. Einige Opfer der Katastrophe sind obduziert worden, worüber ein endgültiges Ergebnis jedoch noch nicht vorliegt. Die Untersuchung des Unfallausschusses wird nach den Beisetzungsfeierlichkeiten fortgesetzt werden. Die Unfallkommission scheint an ihrer bereits im gestrigen Bericht zum Ausdruck gekommenen Ansicht, daß als Ursache der Katastrophe eine durch einen mißglückten Sprengschuß hervorgerufene Kohlenstaubexplosion anzunehmen ist, festzuhalten.

Beisetzung der Eschweiler Opfer am Dienstag.

wtb. **Eschweiler,** 23. Febr. Die Leichen der Opfer des Grubenunglücks sind jetzt in der Schützenhalle in Eschweiler aufgebahrt. Die Trauerfeier beginnt am Dienstagvormittag um 10.15 Uhr. Die Redner werden dabei in der gleichen Reihenfolge sprechen wie in Alsdorf. Ob Vertreter der Regierung kommen werden, steht im Augenblick noch nicht fest. Die Toten stammen aus folgenden Gemeinden: Eschweiler, Eschweiler-Bergrath, Pumpe-Stich, Nothberg, Weisweiler, Dürwiß, Gressenich und Eilendorf

Aus Nah und Fern

84 000 Mark Versteigerungserlös in Glienicke.

cnb. **Potsdam,** 23. Febr. (Eig. Meld.) Die Versteigerung im Schloß Glienicke hat 84 000 Mark erbracht. Dazu kommen jetzt noch die Beträge aus etwaigen Freihandverkäufen.

Ungewöhnlich starker Schneefall in Südbayern.

wtb. **München,** 23. Febr. (Tel.) Der seit Samstag andauernde starke Schneefall hat in Südbayern und besonders in den Bergen eine Schneehöhe ergeben, wie sie in diesem Winter noch selten und im Februar seit vielen Jahren nicht erreicht worden ist. In München betrug am Montag morgen die Schneehöhe 29 cm; im Gebiet der Voralpen ist fast durchweg eine neue Schneedecke in Höhe von einem halben Meter gemessen worden, so daß der Verkehr auf den Straßen stark behindert ist und oftmals Autos ausgeschaufelt werden müssen.

Deutsches Schiff in Not.

wtb. **London,** 23. Febr. (Tel.) Wie Lloyds berichten, ist der deutsche Dampfer „Volos" bei der im nördlichen ägäischen Meer gelegenen Insel Skiathos auf Grund geraten und leck geworden. Der Kapitän bittet um Hilfe und Uebernahme der Besatzung. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Ueberschwemmungen auf den Fidschi-Inseln.

wtb. **Suva** (Fidschiinseln), 23. Febr. (Tel.) Reuter. Im Tal des Rewaflusses haben sich schwere Ueberschwemmungen ereignet. Sieben Todesfälle sind bisher gemeldet; doch befürchtet man, daß die Zahl der Toten weit größer ist.

Funkmeldungen

Staatssekretär a. D. von Capelle gestorben.

wtb. **Wiesbaden,** 23. Febr. (Eig. Rundfunk-Meldung.) Der frühere Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Eduard von Capelle, ist heute früh in Wiesbaden im Alter von 75 Jahren am Herzschlag verschieden. Er lebte in den letzten Jahren aus Gesundheitsrücksichten hauptsächlich in Baden-Baden und zuletzt in Wiesbaden.

Admiral von Capelle wurde bekanntlich der Nachfolger des Großadmirals von Tirpitz als Staatssekretär des Reichsmarineamts, als Tirpitz im März 1916 zurücktrat, nachdem es ihm nicht gelungen war, die deutsche Regierung zur Aufnahme des uneingeschränkten U-Boot-Krieges zu bewegen.

Drei Todesopfer einer Explosion.

wtb. **Budapest,** 24. Febr. (Funkspr.) In Kronstadt in Siebenbürgen erfolgte gestern mittag im Laboratorium des Zechenbüros Konkordia eine Explosion. Drei Personen wurden buchstäblich in Stücke gerissen. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Explosion verursachte einen Brand, der von der Feuerwehr nicht gelöscht werden konnte, sodaß das ganze Gebäude eingeäschert wurde.

Der Skilehrer Toni Müller noch nicht geborgen.

wtb. **Innsbruck,** 24. Febr. (Funkspr.) Die Nachricht von der Bergung des bei dem Lawinenunglück auf dem Patscherkofel verschütteten Wieners Toni Müller bestätigt sich nicht. Toni Müller scheint an der tiefsten Stelle der Lawine zu liegen und konnte trotz angestrengtesten Suchens bis jetzt noch nicht gefunden werden. Ob die Bergungsarbeiten am Dienstag fortgesetzt werden können, hängt von der Witterung und der damit verbundenen Lawinengefahr ab.



Empfindungen des Sterbenden

Das Sterben, das an jeden Menschen einmal herantritt, wird im großen und ganzen als die schrecklichste Qual im Leben hingestellt. Wenn wir aber die folgenden Zeilen genauer durchlesen, dürfen wir zu dem Schluß kommen, daß die Empfindungen eines Sterbenden gar nichts mit Todesängsten und Folterqualen zu tun haben. Gewiß kommt es darauf an, wie man stirbt und in welcher Gestalt der Tod den Menschen ereilt. Der eine stürzt vom hohen Felsen herab, der andere haucht seinen Lebensodem im Schlafe aus, der dritte siecht an einer chronischen Krankheit dahin.

Es gibt eine ganze Reihe von Menschen, hauptsächlich ältere, die dem Tode bei klarem Bewußtsein entgegensehen. Sie merken deutlich ihre Abschiedsstunde näher und näher kommen, sprechen den lieben Angehörigen ihre letzten Wünsche aus, ordnen ihre Verhältnisse und verlangen nach dem Priester. Ihnen bereitet das Sterben keine Qual, das Sterben an und für sich, aber der Abschied von den Lieben fällt ihnen doch sehr schwer. Eine Kranke versicherte einem Arzt einmal kurz vor ihrem Tode: „Herr Professor, ich sterbe noch heute; es tut mir leid, von den Kindern zu gehen, sonst stürbe ich gern". Solche Fälle werden von Ärzten mehrfach berichtet. Der Kranke gibt sein Todesgefühl in Form einer einfachen Feststellung kund, ohne besondere Qualen anzugeben.

Schwerkranke scheint der Tod mit besonderem Wohlwollen zu umfangen. Er hüllt sie mit dem Mantel schützender Illusionen ein, kurz bevor sie in die Ewigkeit hinüberschlummern. In diesem Falle verkennt der Schwerkranke [illegible]re Lage, äußert, daß es ihm jetzt ganz gut gehe, [illegible]ß wohl fühle und „morgen bestimmt schon aufstehen würde". — Ist das nicht ein eigenartiges Empfinden? Es kommt bei bestimmten Krankheitsformen vor, vor allem bei Tuberkulose und Blutvergiftung. Auch kann man häufig bei Krebskranken unmittelbar vor ihrem Tode ähnliche Äußerungen von Genesung und Glücksgefühl vernehmen.

Kranke, die einige Tage vor ihrem Ende das Bewußtsein verlieren, werfen sich in ihrer Agonie hin und her, jammern und stöhnen und machen den Eindruck eines schwer Kämpfenden. — Was spielt sich hier im Seelenleben ab? Ist es Todesangst? Todesangst, von der Schiller sagt, daß sie ärger ist als Sterben? Nicht für jeden Beobachter macht der Kranke den Eindruck eines Bewußtlosen, und doch muß das Seelenleben geschwunden sein. So wie wir im tiefsten Schlummer beängstigende und bedrückende Traumerlebnisse haben, so ist es auch anzunehmen, daß der Sterbende in jener Agonie ohne Qual hinüberschlummert. Durch narkotische Mittel, die meistenteils Schwerkranken eingegeben werden, damit sie ihre üblichen Krankheitsbeschwerden nicht merken, hört die Möglichkeit des seelischen Erlebens auf und der Tod dieser Gruppe von Kranken ist leicht.

Ertrinken, Ersticken und ähnliche gewaltsame Todesarten stellt man sich gewöhnlich als etwas furchtbar Schreckliches vor. Es ist allerdings auch nicht abzuleugnen, daß Ätzgifte im Körper große Schmerzen und Qualen verursachen und lange Zeit anhalten, so daß der Tod erst nach einigen Stunden erfolgt. —

Aus Schilderungen von Geretteten, die dem Ertrinken oder Ersticken nahe waren, geht hervor, daß keineswegs unangenehme Empfindungen während des Unfalls Platz ergreifen. Einige berichten sogar von eigentümlichen, freundlichen Episoden, die pfeilgeschwind an ihnen vorüberzogen, während sie Rettungsversuche machten. Das Seelenleben scheint also auf eine ganz merkwürdige Art vertieft zu sein.

Ganz anders verhält es sich mit einem zum Tode Verurteilten. In diese Seelenqualen kann sich kein Mensch hineinversetzen. Nicht zu vergessen, es gibt auch Ausnahmen!

Hilfe bei Verrenkungen

Bei einem ungeschickten Tritt kommt es leicht vor, daß der Fuß umkippt und das Gelenk dabei ausgerenkt wird. Der heftig auftretende Schmerz gestattet nicht die geringste Bewegung, denn die Bänder sind zerrissen und die Gelenkenden der Knochen verschoben. Was tun? — Bald zeigt sich an der betroffenen Stelle eine schmerzhafte Schwellung, die auf Überfüllung mit Blut zurückzuführen ist.

Ehe der Arzt zur Stelle sein kann, bringe man das verrenkte Glied vorsichtig in eine bequeme Lage und mache dauernd kalte Umschläge, wenn möglich mit Schnee und mit Eis. Einrenkungsversuche nehme man auf keinen Fall selbst vor, da man leicht durch einen ungeschickten Griff die Verletzung und die Schmerzen verschlimmern kann.

Auch im Hand- und Schultergelenk kann eine Verrenkung durch Fallen oder Stoßen entstehen. Auch hier ist ärztliche oder fachmännische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Verstauchungen, die nicht in dem Maße schmerzhaft sind, kann man von selbst wieder gut ausheilen, und zwar schon in kurzer Zeit.

Die Verstauchung unterscheidet sich von der Verrenkung dadurch, daß bei ersterer das Gelenk, wenn auch mit Schmerzen, beweglich ist, was bei einer Verrenkung unmöglich ist.

Ist das Handgelenk verstaucht, bringt man es sofort in eine Schlinge, macht kühle und stets erneuerte Umschläge und bringt das Glied durch sanfte Massage in kurzer Zeit zum Wiedergebrauch.

Bei einer Verstauchung des Fußes muß man ähnlich verfahren. Man bringt das Gelenk in eine ruhige Lage, macht kalte Umschläge (Bleiwasser), bis der Schmerz etwas nachläßt. Durch festes Umwickeln des Gelenkes mit Flanelltüchern macht man den verstauchten Fuß möglichst bald wieder gebrauchsfähig. Die Nachbehandlung besteht in Einreibungen mit Kampferspiritus und Arnikatinktur. Die Schwellung bringt man durch leichte Massage fort.

Tuberkulose und ihre Heilung

Keine Krankheit wirkt so verheerend wie die Tuberkulose. Sie ist fast nie angeboren, sondern ausnahmslos erworben. Im Jahre 1882 gelang es den Forschungen Kochs, den Tuberkelbazillus zu finden. Früher nahm man allgemein an, daß die Entstehungsursache Erkältung, Unterdrückung der Körpersäfte und ähnliches sei. Nun wissen wir, daß der Tuberkelbazillus, ein feines dünnes Stäbchen, sich überall dort befindet, wo die typische Knötchenbildung auftritt. Man nimmt an, daß der Bazillus, der sehr verbreitet ist, durch Einatmen übertragen wird, die Infektion also auf dem Luftwege geschieht. Auch durch Verschlucken oder durch verletzte Hautstellen kann er in den Körper eindringen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon alle Menschen in ihrer frühesten Kindheit mit dem Tuberkelbazillus Bekanntschaft gemacht haben, ohne es zu wissen. Damit ist nicht gesagt, daß sie alle tuberkulös sind. Eine Krankheit wird nur dann hervorgerufen, wenn der Körper nicht imstande ist, den Feind (Bazillus) abzuwehren!

Es kommt also darauf an, daß wir unseren Organismus trainieren und stärken, damit wir eine Infektion mit Leichtigkeit überwinden. Schwächliche Kinder, die außerdem von tuberkulösen Eltern stammen, fallen der Krankheit zum Opfer. Die eingeatmeten Bazillen gelangen zunächst in die Lymphdrüsen der Bronchien, und man spricht im Kindesalter von einer Bronchialdrüsen-Tuberkulose. Woran man das erkrankte Kind erkennt, ist schwer zu sagen. Die ersten Anzeichen sind gewöhnlich Müdigkeit, Abmagerung, Spielunlust und schlechter Appetit. In manchen Fällen kommt noch Husten hinzu. — Eine baldige Heilung ist möglich, wenn man dem Kinde eine sorgfältigste Pflege zuteil werden läßt.

Gute Ernährung, Licht, Luft sind die Erfordernisse, auf denen sich die Behandlung mit Erfolg aufbauen läßt. Gefährdete Kinder gehören in eine Heilanstalt oder wenigstens in eine Erholungsstätte.

Die Ernährung erstreckt sich auf Fett, Eiweiß, Fleisch, Butter, Käse, Gemüse und Lebertran-Malzpräparate.

Die Miliartuberkulose erstreckt sich auf den ganzen Körper. Alle Organe des Menschen können mit hirsegroßen Knötchen bedeckt sein; gewöhnlich nimmt die Krankheit in den Lymphdrüsen ihren Anfang, erstreckt sich über den ganzen Körper und gelangt mitunter auch direkt in den Blutstrom. Die äußeren Erscheinungen gestalten sich je nachdem, welches Organ am meisten befallen ist. Meistenteils liegt der Kranke matt und müde da, klagt nur über Kopfschmerzen und wird ab und zu vom Fieber befallen.

Durch Impfung mit dem sogenannten Tuberkulin läßt sich die Krankheit mit Bestimmtheit feststellen. Es treten danach bei dem Betreffenden Entzündungserscheinungen und Fieber auf, während ein gesunder Mensch, der mit Tuberkelbazillen noch nicht in Berührung kam, überhaupt nicht auf das eingeimpfte Gift reagiert.

Schutzmaßnahmen gegen Tuberkulose müssen auf alle Fälle konsequent durchgeführt werden. Lungenkranke und Schwindsüchtige sollen ihre eigenen Schlafzimmer haben, um eine Ansteckungsgefahr zu verhüten. Leicht auskochbare Spucknäpfe aufstellen! Wenn der Kranke unterwegs den Auswurf ins Taschenbuch bringt, oder auf den Boden ausspeit, so ist das nicht ungefährlich; er sollte besser einen Taschenspucknapf bei sich führen.

Das Krankenzimmer muß täglich feucht gewischt und die mit Auswurf verunreinigten Stellen mit einer desinfizierenden Lösung (Sublimat, Kresol) abgescheuert werden. Man lasse Licht und Sonne, die beiden Hauptfeinde der Krankheitskeime, herein, auch in die kleinsten Winkel! Bei gutem Willen lassen sich Verhütungsmaßregeln recht gut durchführen. — Wenn auch die Neubauwohnungen verhältnismäßig klein sind, so entsprechen sie doch ganz und gar dem hygienischen Standpunkt. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Volksschichten eine Aufbesserung erfahren würden. Aber leider beweisen Statistiken von jüngster Zeit, daß etwa 40 Proz. aller Schwindsüchtigen, die starben, in Wohnungen mit nur einem Zimmer wohnten. Welche Gefahr für die Umgebung! Zum mindesten sollten Kranke mit offener Tuberkulose (Lungen- und Kehlkopftuberkulose) isoliert wohnen und schlafen.

Auf dem Gebiete der sozialen Gesundheitspflege wird viel getan. Doch können die Anstalten und Krankenhäuser nicht alle „Infektionsquellen" fassen, deshalb muß jeder einzelne dafür Sorge tragen, daß die Krankheit nicht zu einer „Familien- oder Volksseuche" wird!

Briefkasten

S. W. in Breßl. Ihre Schilderung läßt auf eine Lungenkrankheit schließen. Sie ist schwer zu bekämpfen, heilt aber unter günstigen Umständen stets gut aus. Die erforderlichen Maßnahmen kann nur Ihr behandelnder Arzt treffen.

L. O. in G. Das Erröten braucht durchaus nicht auf einer inneren Krankheit zu beruhen. Meist ist es auf eine nervöse Anlage zurückzuführen. Nervenstärkende Mittel sind anzuwenden.

Frau Orlaff. Die Injektionsmethode bei Bruchleidenden hat sich sehr gut bewährt, doch kommt es stets auf die Art des Bruches an. Im weit vorgeschrittenen Stadium wird eine Operation nicht zu umgehen sein. Die Behandlungsweise kann nur der Arzt durch ein örtliche Untersuchung bestimmen.

G. L. K. Der beste Schutz gegen Erkältung ist Abhärtung. Bei gutem Wetter ist es zweckmäßig, keine Kopfbedeckung zu tragen, denn ein altes Sprichwort sagt: Kopf kalt, Füße warm, macht den besten Doktor arm!"

Fr. J. H. Rohes Fleisch ist ungesund. Alles Fleisch sollte nur in gekochtem oder gebratenem Zustande auf den Tisch kommen, da die Wurmgefahr zu groß ist. Außerdem sind Fleischvergiftungen nach dem Genuß von nicht mehr frischem Schabefleisch beobachtet worden. Also Vorsicht!

R. O. in Ger. Wer den lästigen Fettansatz loswerden will, sollte eine Heißwasserkur der Hungerkur vorziehen. Beileibe das heiße Wasser nicht trinken! Man tränkt am besten ein Frottierhandtuch mit heißem Wasser, wringt es tüchtig aus und behandelt kurz vor dem Zubettgehen die betreffende Stelle. Erst am Morgen soll man die Umwicklung wieder entfernen. Die Kur kann man auf vier Wochen ausdehnen.

W. A. Beesk. Der Vers von Prof. Dr. med. Triller heißt: „Man speise mit vergnügtem Herzen, und lasse Fröhlichkeit und Scherzen den Speisen Salz und Würze sein, die ihnen Schmack und Kraft verleihn. Wer mit verfinstertem Gesichte, Verdruß und Unmut Tafel hält, hat auch das lieblichste Gerichte durch seine Schuld sich selbst vergällt."

Walter B. Das beschriebene Zittern der Augen entsteht durch einen zeitweise auftretenden Krampf der Augenmuskeln, gegen den es jedoch kaum ein Mittel gibt.

Frau Helene P. Sie wurden von Ihrer Schwester ganz richtig informiert. Leukämie stellt eine Erkrankung des Blutes dar, bei der die roten (also die lebenserhaltenden) Blutkörperchen rapide an Zahl abnehmen, während die weißen Blutkörperchen sich im Blut bis ins ungeheure vermehren. Die Krankheit ist leider noch unheilbar und kann bis zu drei Jahren währen.

Hans St. Da es sich Ihrer Beschreibung nach um eine ausgesprochene Gefäßverstopfung handelt, empfehlen wir Ihnen, einen Arzt zu Rate zu ziehen, auch dann noch, wenn der akute Zustand schon zurückgegangen ist. Machen Sie dem Kranken feuchte Umschläge mit verdünntem Alkohol.

Ein deutsch-niederländisches Institut in Köln



An der Universität Köln ist ein neues Deutsch-Niederländisches Institut gegründet worden, das die Aufgabe hat, den Gedankenaustausch zwischen den beiden Völkern zu fördern und die deutsch-holländischen Beziehungen zu vertiefen. Unser Bild zeigt die Eröffnungsfeier im Hansasaal des Kölner Rathauses. Von links nach rechts: Graf van Limburg-Stirum, der holländische Gesandte in Berlin, Oberbürgermeister Adenauer von Köln und de Vlugt, der Bürgermeister von Amsterdam.

Westfalen-Turnier 1931

Ausgezeichnete sportliche Aussichten.

Das vom 5.—8. März in der Westfalenhalle zu Dortmund stattfindende Reit-, und Fahr- und Spring,Turnier verspricht in jeder Beziehung ausgezeichneten Sport, sind doch insgesamt fast 1000 Anmeldungen zusammen gekommen. Alle Prüfungen der 4 Tage werden hervorragend besetzt sein. Für die Materialprüfung der Reitpferde wurden 42 Unterschriften abgegeben, darunter für Blauer Vogel, den Matador des Berliner Turniers und für so bekannte Pferde wie Ignatz, Eichkater, Alinda, Tatjana und Prenzlau, Treffbube, Hermes, Jason. Der Stall des Dr. Baumgartner zeigt zum ersten Male drei versprechende Pferde wie Rautenkranz, Flirt, Cagliostro. — Die Eignungsprüfung für Reitpferde Klasse A hat mit 57 Anmeldungen in ganz großem Umfang geschlossen. Man wird hier so ziemlich die ganze heranreifende Elite junger Reitpferde versammelt finden. — In der Eignungsprüfung für Damenpferde treten unter den bekanntesten Reiterinnen 24 Pferde in Konkurrenz. Eine andere Einungsprüfung für Reitpferde mit gesteigerten Anforderungen verzeichnet 41 Pferde aus den bekanntesten Ställen. Man findet so klangvolle Namen wie Kaisermantel, Kaiserklingk, Feuerhorn, Treffbube, Indra, Felonda, Zauber, Alinda, Eilfracht, Artus, Fledermaus, Pelargonie, Landol, Jaspis- und Coeffizient. Die beste jüngere Garde an Pferden mit Galoppier- und Springvermögen wird sich in der Prüfung für Dressurpferde zeigen, die insgesamt 53 Anmeldungen erzielt hat. — Die Reitpferde-Paarklasse schloß sehr gut ab, denn es werden sich aus de bekanntesten Fällen 10 Paare um den Sieg bewerben. Herrliche Kollektionen von Pferden wird man im „Preis der Ställe" finden, haben doch unsere größten Turnierunternehmungen, wie der Stall Windesheim, Wolf-Köln, Alfred Vorster, Schuster-Duisburg, Frl. Brauns, Wolf-Erfurt, Heckmann-Essen, Dr. Baumgartner und Betzel-Aachen genannt. Außerordentlich reichlich fällt der Segen in der Dressurprüfung der leichten Klasse für Reitpferde aus, da hier nicht weniger als 72 Anmeldungen zusammen gekommen sind. — Auch die von Damen reitende Amazonen-Dressur-Prüfung schloß mit 29 Anmeldungen außerordentlich befriedigend. Man wird unter anderen bekannten Damen im Sattel sehen: Frau Fränke, Frau v. Moers, Frau Heckmann, Frau v. Becker, Frau Theune, Frl. Brauns, Frl. Broscheck, Frl. Marwede, Frau Windesheim, Frau Glahn, Frau Marie Mülhens, Frau Blank und vor alle Frau v. Gottbreg. — Die Dressurprüfung der mittleren Klasse ist mit 44 Anmeldungen ausgezeichnet besetzt. — Auch das Schwerste vom Schweren, die Dressurprüfung der S-Klasse, findet eine würdige Bestreitung. Vor allem haben Rittmst. Gerhard den Sieger aus der Berliner Olympia-Dressurprüfung, den ausgezeichneten Fels, genannt. Sonst wird man dem Amsterdamer Olypiasieger Draufgänger unter Herrn Staeck, ferner Fliegerkönig und Artus unter Herrn Wolf, Gimpel und Deutschritter unter Oblt. v. Barnekow, Emir unter Rittmstr. v. Randow, Alp unter Rittmstr. v. Metzsch, Alarich, Feldmaus und Phänomen unter Herrn Wätjen, Caracalla und Konstant unter Major Bürkner, Coeffinzient unter Frau v. Gottberg, Charm unter Stallmeister Meinecke, Arnfried und Jaspis unter Stallmeister Staeck sehen. — Die Prüfungen für Wagenpferde bilden einen wichtigen Bestandteil der Dortmunder Tage. Es sind die bekannten Fahrställe der Reichswehr, des Herrn Klopp-Leer, des Herrn Schmidt-Elberfeld, des Dr. Baumgartner, des Grafen Metternich u. a. vertreten.

Die Jagdspring-Konkurrenzen werden Anregung in Hülle und Fülle geben. Nicht weniger als 108 Pferde werden für das leichte Jagdspringen gesattelt. 19 und 38 Pferde werden in den beiden Damen-Jagdspringen mobil gemacht. Ausgezeichnet auch die Besetzung in den Jagdspringen der mittleren und schweren Klassen. Von Matadoren des Springsports findet man Venno des Oblt. Schmalz, Wontan des Oblt. Frhr. v. Nagel, Alexander des Herrn Bajazzo 3, Meerkönig, die Berliner Hochspring-Betzel, Perserkönig sowie Landsknecht, Niobe, siegerin Elsa, Klodwig, Hartherz, Orkan u. a. — Man sieht, die Dortmunder Tage werden auch den verwöhntesten sportlichen Ansprüchen genügen.

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche
(262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 23. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 171979
10 Gewinne zu 5000 M. 112532 121006 123980 207957 387555
16 Gewinne zu 3000 M. 22956 83066 145166 163891 290841 298183 372415 395297
58 Gewinne zu 2000 M. 5712 6971 12756 27990 28043 60473 61268 68624 89562 94741 102276 127545 135749 157827 183298 217778 227668 233600 238341 263027 264124 282916 305970 310449 314780 338764 372454 377335 384657
100 Gewinne zu 1000 M. 13046 25182 34182 35038 45322 47273 48735 54836 58590 70725 70852 76243 91356 99718 101032 117430 128972 130698 133789 146233 150877 155719 156891 168938 178152 197841 205963 210558 234232 262845 273212 280374 294482 296077 297263 306598 309067 313834 318131 319688 336358 343888 345139 347621 371393 373543 378783 379393 381026 399086
194 Gewinne zu 500 M. 5667 14465 22105 29235 36114 39224 50920 51891 54265 57974 60166 70351 71795 72812 72814 76283 78295 78670 79618 83549 86739 88265 91442 92604 93543 97614 99550 126954 129908 140048 142336 142451 142498 151100 163299 164143 171171 172946 173666 184732 184823 203485 205799 206214 206482 212195 214031 223383 235584 238921 239270 240312 253226 254463 254987 259232 259608 261539 265162 266848 267261 268058 277846 278623 284338 287456 288322 293523 294076 297802 306685 308440 309855 321209 323732 325581 326760 327860 329421 329932 332611 351941 353299 355268 356872 357344 365058 366583 368877 369923 371029 71768 376396 382152 386501 393839 399664

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 82629
8 Gewinne zu 10000 M. 14816 92283 287873 288889
6 Gewinne zu 5000 M. 1110 249221 266510
6 Gewinne zu 3000 M. 136226 202847 295055
36 Gewinne zu 2000 M. 15466 18626 22030 122094 135208 137579 138006 150527 159108 159375 236108 240487 242786 270166 300871 307730 332993 338903
82 Gewinne zu 1000 M. 4198 4972 8898 11090 33253 37103 74635 89296 93049 93515 95168 95454 103014 113780 140029 157656 159372 165687 177425 229107 238086 244733 250782 262533 269821 278130 285756 293778 299547 312389 325850 348236 358616 359175 361733 363191 373224 386496 386502 397777 397887
124 Gewinne zu 500 M. 6928 44948 47707 50237 51085 53942 65872 76842 77520 90601 100418 104808 106133 122498 150661 161292 167776 169009 180251 182056 186468 190505 191900 194499 196947 207003 210430 216293 217146 221150 222130 222558 235644 259020 265840 265971 266576 267305 274119 281482 282464 283582 284691 288211 289778 298460 301737 307734 312390 314911 318690 336088 337397 339026 346274 368998 371668 377013 383111 383885 384487 394958

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 2 Gewinne zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 4 zu je 75 000, 2 zu je 50 000, 22 zu je 25 000, 92 zu je 10 000, 246 zu je 5000, 560 zu je 3000, 1700 zu je 2000, 3306 zu je 1000, 5270 zu je 500, 15950 zu je 400 M.

Gegen Grippe

Erprobte, gutverständliche Ratschläge über deren Verhütung, Behandlung und die Pflege der Erkrankten von

Dr. Hans Koppeler, Zürich.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3.

Eintrittskarten u. Programme in modernster Ausführung

Buchdruckerei Carl Braus, Schwerte

Hamburger Fischhalle

Schwerte, Hagenerstr. 2 empfiehlt la frischen Fisch, dir. vom Fangplatz im Geschäft u. auf dem Wochenmarkt, la Rauchfisch, Aal, Bückinge, Sprotten usw., feinst. Hering- u. Fleischsalat, neue Holländer Salzheringe usw.

Preise billigst!

Täglich frische **Seemuscheln**

Hamburger Fischhalle

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 9 Uhr starb unerwartet nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Bruder, unser guter Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Isidor Heimann

im Alter von 74 Jahren.

In tiefem Schmerz
im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Frau Isidor Heimann
Laura geb. Eltzbacher

Schwerte, Ostenstr. 35a, Langendreer, Leipzig und Bochum, den 23. Februar 1931.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Februar 1931, nachmittags 4 Uhr vom evgl. Krankenhause, Schützenstraße, aus statt. — Trauerfeier ½ Stunde vorher. 527

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Frau Emilie Nehring
Familie Uebach
Familie Rasche

Düsseldorf, Schwerte, im Februar 1931 524

Zwangsversteigerung

Am 11. Juni 1931, vormittags 10½ Uhr, soll an Gerichtsstelle in Schwerte, Zimmer Nr. 14, die Besitzung der Ehefrau Kaufmann Adolf Schmerbeck, Anna geb. Weber zu Schwerte, jetzt in Wesel, bestehend aus bebauter Hofraum in Schwerte, Hörderstraße 48, Gesamtgröße 2 a 13 qm, versteigert werden. 530

Das Amtsgericht Schwerte.

Jede Dame

braucht **NEUE MODEN**

Vobachs Zeitschrift für elegante Moden

Zur zuverlässigen Beratung in allen Kleiderfragen bedient sich die elegante Dame der Vobach-Zeitschrift „Neue Moden". Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung mit Schnittmusterbogen, Aufbügelmuster und Gutschein für einen

Vobach-Schnitt *nach eigener Wahl*

Monatlich nur 90 Pfennig einschließlich Bestellgeld

Ständig vorrätig und im Abonnement zu beziehen durch die Buchhandlung

Carl Braus, Bahnhof-

Gute Berufsberater!

Sammlung mehrerer Berufsarten:

Was soll unser Junge werden? Ein prakt. Ratgeber von Dr. Janke	2.80 M
Das moderne Buch der weibl. Berufe. Ein prakt. Ratgeber von Dr. Janke	2.80 „
Der Beruf des Mechanikers. Ein Wegweiser durch alle Mechaniker-Sonderberufe	2.— „
Einzelausgaben:	
Apotheker von Jennrich	0.50 „
Arzt von Happich	0.50 „
Der höhere Berg- und Hüttenbeamte von Ahlfeld	0.50 „
Buchdrucker von Bauer	0.50 „
Damenschneiderin von Gratz	1.60 „
Facharbeiter in der Maschinen-Industrie	0.75 „
Flugzeugführer von Arntzen	2.— „
Frauenarbeit in Zeitung u. Buchhandel	0.50 „
Friseur von einem Obermeister	0.50 „
Gärtnerin von L. Riemer	0.50 „
Graveur und Ziseleur	0.50 „
Laufbahnen in der Handels- u. Reichsmarine	2.— „
Weibliche Handels- und Bureau-Angestellte	4.— „
Jurist von Deimer	0.50 „
Kindergärtnerin, Hortnerin u. Jugendleiterin	0.50 „
Putzmacherin von Noodt	1.60 „
Reichswehrsoldat von Hesse	2.50 „
Reichsheer, Reichs- u. Handelsmarine	2.— „
Schlosser von Ohlig	0.50 „
Stickerin von Noodt	0.50 „
Wäscheschneiderin von Noodt	0.50 „
Zahnarzt od. Zahnärztin von Dr. Proskauer	2.50 „
Zimmermann von Böge	0.50 „
Der deutsche Forstmann und Berufsjäger von Schölzel	3.50 „

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur noch heute und morgen der große Ton- und Sprechfilm

Die Spionage-Affaire Dreyfus

Fritz Kortner
Heinrich George
Grete Mosheim
Fritz Kampers
in den Hauptrollen

Außerdem das gute Beiprogramm

Junges Mädchen (20 Jahre) sucht 528

Tages- oder Morgenstelle

Anne Kappen, Schwerte, Paulstr. 4.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, den 25. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Schwerte, Westenstr. 15: 532

175 Flaschen Sekt, 1 Nähmaschine, 1 Dauerbrandofen, 2 Büfetts, 1 vollst. Radioapparat, 1 Lampe, 1 Truhe, 1 Flurläufer, 1 Mahagonischreibtisch, 1 Klavier 532

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 24. 2. 1931.

Langes, Gerichtsaktuar, Gerichtsvollzieher kr. A.

Kinderloses Ehepaar sucht eine 526

3 bis 5 Zimmer-Wohnung

Bietet eine freiwerdende 3 Zimmer-Wohnung mit groß. Abstellraum (Altwohnung).

Angebote unter E. S an den Verlag dies. Ztg.

Große abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör im Neubau zum 1. 3. zu vermieten.

Zu erfragen Friedhofstraße Nr. 4.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 25. Febr., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Möller, Westenstr.: 523

1 Bild, 2 Ausziehtische, 1 Ladenkasse, 1 Bücherschrank, 1 Tisch m. Decke, 1 Oberbett, 2 Kissen, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 größeren Posten Herrensocken, Kinderstrümpfe und Wolle, 1 Sofakissen, 1 Kasten Monogrammplatten, 1 Nähmaschine, 50 Spitzendeckchen und 1 Schaufensterkasten

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 24. 2. 1931.

Franz, Gerichtsvollzieher kr. A.

Italien in Gegenwart und Zukunft

Wir haben das Schwert in die Scheide gesteckt. – Wird der Faschismus mit mir zu Ende sein?

Von Benito Mussolini.

Die nachfolgenden neuen Aeußerungen des italienischen Diktators anläßlich einer Unterredung mit einem DNB.-Mitarbeiter verdienen besondere Beachtung.

Wer Italien vor dem faschistischen Umsturz gekannt und es heute erneut besucht hat, dürfte es kaum für das gleiche Land halten. Vor dem Umsturze kamen nur wenige Ausländer nach Italien, weil der Krieg gerade erst beendet war und die hierzulande herrschende Unordnung die Fremden abschreckte. Deshalb kann man heute, abgesehen von den Italienern selbst, kaum jemand das alte Italien mit dem neuen vergleichen. Dabei bestehen aber bedeutende Unterschiede, nicht allein zwischen dem vorfaschistischen Italien und dem von heute sondern auch zwischen unserem Lande vor dem Kriege und den gegenwärtigen Zuständen. Der Faschismus bedeutet eine Revolution, nicht nur eine Reaktion. Wir schauen vorwärts, nicht zurück, und haben daher nicht versucht, die Verhältnisse der Vorkriegszeit wieder herzustellen.

Unsere Industrie ist heute nach ganz anderen Grundsätzen als früher organisiert. An Stelle der alten Streitereien zwischen Arbeitgebern und -nehmern haben wir heute die Korporationen, die ihre Angelegenheiten unter sich regeln. In ihnen hat jede Partei bei Streitigkeiten ihre Vertretung, und jederzeit steht ihnen die Unterstützung der Regierung zur Verfügung. Unsre Carta di Lavoro (Arbeitsordnung) nimmt die Belange aller wahr; jeder Industriezweig schließt seine Verträge mit Hilfe von gemischten, aus Arbeitegebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Ausschüssen ab, und ein solcher Vertrag hat Gesetzeskraft. Niemand wird behaupten können, daß darin eine Einmischung des Staates in die Angelegenheiten der Industrie liegt. Die Arbeiter selbst vereinbaren mit den Unternehmern die Vertragsbedingungen; nachdem das Abkommen einmal getroffen ist, müssen sie sich auch daran halten.

Im Auslande werden wir vielfach falsch beurteilt, da man den Zustand Italiens vor dem Faschismus nicht kannte. Aber weil wir zur Niederringung des Bolschewismus Gewalt gegen Gewalt setzen mußten, glaubt man, daß wir heute noch Italien mit dem Säbel regieren. Das ist einfach unsinnig. Wir haben das Schwert in die Scheide gesteckt; der Soldat ist zum Pflug oder in die Fabrik zurückgekehrt.

Dort kämpft er eine neue siegreiche Schlacht für Italien. Haben Sie die Bauernhöfe rings um Rom bemerkt? In dem ganzen Gebiet herrschte einst die Malaria; heute erhält man dort zuweilen drei Ernten im Jahre. Draußen sehen Sie an den Häusern die Namen der Orte, welche unsere Soldaten durch ihre Kriegstaten berühmt gemacht haben; hier erkämpften dieselben Männer Siege über die Natur, denn auf diesen Höfen sitzen ehemalige Kriegsteilnehmer; sie sind es, die diese Ländereien trocken gelegt haben.

Daß wir auf diesem Gebiete so erfolgreich waren, beruht auf zwei Gründen. Zunächst ist unser Volk nicht so industrialisiert wie gewisse andere, und die alten Soldaten gewöhnen sich daher leichter an das Landleben; dann aber — und dies ist das Wichtigere — verdanken wir es dem ihm innewohnenden Geist. Diesen können Sie heute überall in Italien spüren. Sie finden ihn in den Familien, in den Fabriken, auf dem Felde, kurz: überall. Es ist das wiedererwachende Vaterlandsgefühl des Volkes.

Das macht das Ausland sich nicht genügend klar. Fremde bemerken die großen Wandlungen in unserer Industrie und sozialen Lage, weil diese offen zu Tage treten; das Auge vermag sie wahrzunehmen. Daher sah man im Faschismus allein eine volkswirtschaftliche Theorie gesellschaftlicher Organisation und ließ es damit gut sein. Aber der Faschismus ist weit mehr als das. Es gilt uns als heiligster Glaubenssatz, der uns zu all unseren Taten begeistert hat. Ihm danken wir unsern Wiederaufstieg aus der vorhergehenden Anarchie, und von ihm allein auch erwarten wir unseren Fortschritt in der Zukunft.

Man kann daher nicht sagen, der Faschismus habe mit mir begonnen und werde auch mit mir zu Ende sein. Es bleibt in Italien noch sehr viel zu tun; aber wenn mein Werk beendet ist, werde ich im Volk einen Geist hinterlassen, der nicht so bald verschwinden wird . Man hat mich mit Bismarck verglichen und behauptet, ich hätte ein Instrument geschaffen, dessen ich allein, der Schöpfer, mich bedienen könne. Wir wissen, wie das Deutsche Reich langsam der Katastrophe zutrieb, nachdem Bismarcks Hand es nicht mehr führte, aber die Deutschen hatten damals einen ganz anderen Geist als die heutigen Italiener. Wir besitzen noch etwas anderes als nur das wundervolle Instrument. Wir sind ein Volk, das im Schmelzofen der Anarchie erprobt wurde und das den Wert seiner Vaterlandsliebe kennt.

Es gibt Leute, die sich einzubilden scheinen, Italien sei keine Demokratie mehr, nur weil wir keine parlamentarische Regierung haben mit einander befehdenden Parteien in der Volksvertretung und einer ungeheuren Menge Wähler außerhalb. Man braucht all das nicht, um den Willen des italienischen Volkes zu kennen. Natürlich haben wir auch Stimmurnen und ein eigenes Wahlverfahren. Was sagt man von mir? Wenn man mich haßte, stände ich Millionen gegenüber allein. Statt dessen habe ich sie bekehrt. Der Faschismus begann mit sieben Männern in einem ganzen Volke, heute ist er das Volk. Man hat uns nach unseren Leistungen bewertet. Der Faschismus hat das italienische Volk überzeugt und seine Herzen gewonnen.

Es wäre unsinnig, den Faschismus als eine Herrschaft des Schwertes hinstellen zu wollen. Deren bedarf es nicht. Das Volk traut unserer Bewegung; es empfindet Begeisterung dafür. Sie ist keine militärische Herrschaft, und die Vaterlandsliebe der Italiener enthält keine Angriffslust. Wir suchen den Krieg nicht; aber wenn jemand ihn sucht, dann wollen wir, daß er allein die Folgen zu beklagen haben wird.

Trotz allem, was behauptet werden mag, sind wir in unserer Abneigung gegen den Krieg aufrichtig. Italien braucht den Frieden zur Befestigung seiner Industrie und Ausdehnung seines Handels. Wir werden daher nichts tun, was die Beständigkeit im Innern, die wir unserm Volke gebracht haben, gefährden könnte. Aber wir werden auch nicht dulden, daß ein anderer sie stört. Und wenn ich andere Völker mit Friedensworten auf den Lippen, aber mit der Hand am Schwertgriff sehe, so wäre es Verrat gegenüber Italien, nichts für die Sicherheit meines Landes zu tun.

Zur Besserung der Verhältnisse in unserer Industrie haben wir kürzlich Arbeitsvermittlungsstellen eingerichtet, die der Arbeitslosigkeit abhelfen sollen, obwohl diese nicht bedeutend und auch nur durch Jahreszeiten bedingt ist. Durch diese Vermittlungsstellen wird eine außerordentliche Ersparnis an Zeit erzielt und manche Unzufriedenheit beseitigt. Schon heute, nach wenigen Monaten, ist der Erfolg ausgezeichnet. Unsere Unternehmer müssen sich jetzt ihrer Arbeiter durch diese Vermittlungsstellen suchen. Deren Leiter können die für jede freie Stelle bestgeeigneten Leute heraussuchen. Die Aemter zerfallen in solche für die Industrie, den Handel und die Landwirtschaft.

In gleichem Maße, wie diese Organsation immer weiter um sich greift, wird unsere Industrie mehr Arbeiter beschäftigen können, deren Arbeitsertrag Italien zu einem noch reicheren und besser gedeihenden Lande machen wird, als es heute bereits ist. Gerade so wie unsere Bemühungen in den letzten acht Jahren uns von der Anarchie zur Ordnung geführt haben. So hat sich mein Ausspruch bewahrheitet:

„Arbeiter! — Ihr, die unmittelbaren Zeugen meines Werkes, sollt wissen, daß ich keine Leidenschaft kenne als die eine: Euch Arbeit zu verschaffen, Euren Wohlstand zu mehren und Euch geistig und moralisch empor zu führen.“

Blumenschlacht an der Riviera



Blumenkorso auf dem Wasser in Villefranche-sur-Mer.

Alljährlich finden an den schönen Badeorten an der Riviera-Küste die traditionellen Blumenschlachten statt. Bekränzte Boote fahren auf dem Wasser, überall sind Blumen, freuen sich festlich geschmückte Menschen.

Gutes und sparsames Kochen ermöglicht MAGGI's Würze
Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nein“, versetzte er. „Dafür bitte ich Sie, mir mit aller Offenheit zu sagen, was von der Baronin Thurner und mir gesprochen worden ist!“

Sie sah ihn groß an.

„Meinen Sie wirklich, daß wir über dieses Thema weiter zu debattieren brauchen“, fragte sie scharf.

Aber das beirrte ihn nicht.

„Ja“, sagte er, ich wüßte keine Thema, das es notwendiger hätte, erörtert zu werden.“

Bea setzte ihre eisigste Miene auf.

„Fürwahr, Graf“, sagte sie, „ich dächte, wir könnten über Angenehmeres sprechen als über die Baronin Thurner. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich sie nicht mag Ich weiß, daß sie schön und anscheinend auch sehr liebenswürdig ist, aber ich kann es ihr nicht verzeihen, daß sie ihren Gatten nicht pflegt, wenn er krank ist.“

„Sie dachte vermutlich, daß sie besser daran tue, diese Pflege erfahrenen Händen zu überlassen, die an solche Arbeit besser gewöhnt sind“, entgegnete der Graf vorsichtig.

„Zweifelsohne wird sie immer irgendeinen triftigen Grund finden, weshalb sie ihren Gatten so vernachlässigen kann, wie sie dies von jeher getan hat“, versetzte sie. „Mein Ideal eines Weibes hat aber ganz gewiß mit der Baronin Thurner nichts gemein.“

„Auch das meine nicht“, entgegnete der Graf leise.

„Auch das Ihre nicht?“ wiederholte sie unwillkürlich, grenzenlos erstaunt.

„Wir Männer ändern unsere Ideale, wenn wir unseren Irr[illegible] erkennen!“ entgegnete er leise

„Nun“, erklärte Bea, „wenn Ihr Ideal sich dahin abgeändert hat, daß sie jetzt die sanfte, selbstlose Frau, die sich für die Kinder anderer Leute opfert, der Frau vorziehen, die ihre eigenen Kinder vernachlässigt, so kann ich Ihnen nur die Versicherung geben, daß ich Ihnen volle Sympathie dafür entgegenbringe und Ihnen Glück zu Ihrer Gesinnungsänderung wünsche.“

Er blickte sie ganz eigenartig an.

„Es ist eine durchaus neuartige Erscheinung, Fräulein Bea, daß Sie irgendeine meiner Bemerkungen beifällig aufnehmen“, versetzte er.

Bea schwieg eine Weile, dann sprach sie, offenbar von dem Wunsche beseelt, seinem Ideengang eine andere Richtung zu geben:

„Mein Vater muß vermutlich nochmals nach dem Schloß gegangen sein, denn er pflegt sonst nie so spät nach Hause zu kommen. Haben Sie gehört, wie es dem Baron heute geht?“

„Ich glaube“, antwortete er, „gehört zu haben, daß es ihm ziemlich gut geht, aber ich weiß es nicht bestimmt.“

Wieder entstand eine Pause. Bea fragte sich verwundert, was denn nur geschehen sein konnte. Der Enthusiasmus des Grafen für Frau May rührte offenbar von seinem Besuche auf dem Schlosse her, wo er gewesen war, ehe er hierher kam.

„Ich bin sehr gespannt, zu erfahren, wohin sie sich begeben wird“, bemerkte der Graf nach einer Weile.

„Wer denn?“ fragte Bea verwundert.

„Frau May!“ versetzte er, als sei das das Selbstverständlichste von der Welt. „Wenn Baron Michael wieder gesund wird, muß sie sich jedenfalls irgendeinen Aufenthaltsort wählen.“

„Wird sie denn jetzt, nachdem Fräulein Harcourt das Schloß verlassen hat, nicht die Sorge für die Knaben übernehmen?“ verwunderte sich Bea. „Sie liebt dieselben doch zärtlich.“

„Das weiß ich, ich glaube aber doch nicht, daß es ihr angenehm sein würde, die Stelle einer Erzieherin auf dem Schlosse zu bekleiden“, meinte Murr.

„Vielleicht kehrt Frau May zu uns zurück und dann dürften wir wohl zuweilen das Vergnügen haben, auch Sie hier zu sehen, Herr Graf“, versetzte Bea.

Er blickte sie ernst an.

Ihretwegen würde ich nicht allzuoft hier verweilen, Fräulein Bea“, sagte er, „wenn es Ihnen aber angenehm wäre, mich zu sehen, was ich leider zu glauben nicht berechtigt bin, so würde ich sehr gern öfter hierher kommen.“

„Meine Schwester ist es, die als die Aeltere Einladungen zu erteilen hat, nicht ich!“ suchte Bea sich der direkten Antwort zu entziehen.

„Ist es wahr, daß Ihr Fräulein Schwester im Begriff steht, sich zu vermählen?“ fragte der Graf.

Bea nickte bejahend.

„Wie einsam Sie sich dann fühlen werden!“ meinte er.

„Es bleibt mir ja doch immer noch der Vater!“ entgegnete sie.

Er nickte.

Mit tiefer Bedeutung sprach er dann.

„Wenn Sie beide fort sind, dann ist die Reihe des Einsamseins an ihm!“

„Daß wir beide fort sein werden, ist wohl nicht zu befürchten!“ versetzte sie ruhig.

„Sind Sie denn so fest entschlossen, sich nie zu vermählen?“ forschte er.

„Die Ehe ist etwas sehr Ernstes!“ erklärte sie.

„Ja, mitunter allzu ernst“, gab er zu, „zumal dann, wenn man durch andere und nicht durch eigene freie Wahl zur Ehe gedrängt wird.“

Sie blickte ihm ins Gesicht, und sie sah, daß warmes und echtes Gefühl aus seinen Zügen sprach. Und sie hatte das instinktive weibliche Empfinden, daß er zwangsweise fast an einen Abgrund gestoßen worden war, an den er aus freien Stücken niemals getreten wäre.

Er ahnte die Gedanken, die sich in ihren Zügen malten, und er erhob sich, um sich zu verabschieden.

„Ich muß gehen“, sagte er. „Ich bitte Sie, sagen Sie Ihrem Herrn Vater, daß ich bedauern würde, ihn nicht gesehen zu haben, wenn ich nicht dadurch des Glücks teilhaftig geworden wäre, mich Ihrer Gesellschaft zu erfreuen.“

Und er verließ das Doktorhaus; sie sah ihm nach, solange sie ihn sehen konnte...

* * *

Die Baronin Thurner hatte inzwischen ein neues und sehr gewagtes Projekt ausgesonnen.

Sie begab sich an ihre kleine Hausapotheke, suchte sorgfältig unter den verschiedenen Medikamenten ein Fläschchen heraus, das sie sorgfältig verbarg, und begab sich dann in das Kinderzimmer, in dem die Knaben spielten.

Es geschah sehr selten, daß sie in diesem erschien. Ihr plötzlicher Besuch verursachte somit mehr Erstaunen als Freude.

Die Kinder waren sehr erstaunt, als die Mutter ihe mitteilte, daß sie mit ihr ausfahren sollten, da sie wußten daß sie in der Dunkelheit das Haus nicht verlassen sollten. Da indes Mama selbst mit ihnen fahren wollte, würde es schon in Ordnung sein.

Philippine zog, ganz gegen ihre sonstige Gepflogenheit, den Kindern selbst die Mäntel an, dann führte sie sie in ihr Zimmer. Dort kleidete sie sich selbst an, nahm dann die Knaben an die Hand, führte sie zur Tür, und sagte:

„So, nun laßt uns recht leise sein, um den Papa nicht zu stören.“

Im Hofe stand das Auto bereit, und leise gab die Baronin den Chauffeur die Weisung, wohin er zu fahren habe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 24. Februar 1931.

Gedanken

Von Richard von Schaukal.

Bewußtwerden macht traurig. Je tiefer man im Unbewußten vordringt, um so schwerer atmet die Seele. Man muß das Grundwasser des Unbewußten im Gleichgewicht erhalten.

☆

Denken läßt sich erzwingen, Gefühl beherrscht.

☆

Der Mensch erschafft Beziehungen, die ihn unterjochen.

☆

Kann man sich von sich selbst ablösen? Nur, indem man sich mit größerem erfüllt.

☆

Pflichten sind Tragbänder für den, der sich nicht halten kann. Dem Aufrechten sind sie Trachten, er steigert daran seine Tragfähigkeit.

Sonnige Stunden

„Sonne, komm schnell in mein Zimmer gesprungen,
Sonne, schau her! Ich hab' einen Jungen!"

So sang die Mutter früher, als Hansemann noch ganz klein war. Dabei neigte sie sich über sein Bett und nahm ihn heraus. Ganz hoch hielt sie ihn immer, aber nur einen Augenblick. Dann begann die Morgentoilette. O nein, schlechte Launen kannten beide nicht. Mutter erzählte Hansemann so viel, so viel, daß er gar nicht ans Weinen dachte, wenn der nasse Lappen über sein Körperchen fuhr, um ihn sauben zu waschen. Sie wußte immer alles: Was die Blumen geträumt hatten, was die Vögel dachten, die unten im Garten sangen, wo der Engel hingeflogen war, der die ganze Nacht treu an seinem Bett gestanden hatte, was die Engel im Himmel spielten, und was Hänschen heute tun würde. Wenn er später seine Milch nicht trinken wollte, lachte sie und meinte Nelly, der Hund, sollte sie bekommen — aber Nelly gönnte er sie nicht. Dann nahm er sie doch lieber selbst. Nachher durfte er auf Mutters Rücken reiten. Oh, sie machten zusammen eine weite Reise durch die ganze Wohnung — eine Stube hieß Frankreich, eine Italien, eine Spanien, und die beste hieß Deutschland. Aber zuletzt warf das Pferdchen Hansemann ab. Plumbs! — da lag er immer gerade in seinem Ställchen zwischen seinem Ball, seinem Bilderbuch und seinen Tieren. Das war die Wüste Sahara. Ach das Pferdchen lief davon — hopp, hopp, hopp. Hansemann schrie wohl: Hotte, hotte, hotte!", aber das hörte es nicht mehr. Es war schon längst in Italien oder Frankreich.

In der Wüste Saharah war es langweilig. Aber Hansemann war ein kleiner Philosoph und fand sich mit der Einsamkeit ab. Wenn Hottehotte nicht wiederkam, fing er an, mit seinen Tieren zu spielen, und die Tiere hörten dann schweigend an, was er ihnen erzählte.

Mittags wurde er abgelöst, dann saß er auf einem hohem Stuhl, und seine Strampelbeine waren manchmal auf dem Tischtuch. Meistens gab Mutter ihm Bananenbrei, wenn er brav gegessen hatte. „So ßön, so ßön ßüß". — „Wenn Hansemann gut ist, geht die Mutter mit ihm aus". Oh, er war immer gut.

Nun ist Hansemann schon ein großer Schuljunge. Mutter erzählt nicht mehr von Blumen und Engeln, sie spielt auch nicht mehr „Hottehotte" mit ihm, und die Wüste Saharah steht schon lange auf dem Boden, und es ist, als wenn sie Hans nicht mehr kennt. Aber Mutter ist doch noch immer sein bester Kamerad. Sie weiß immer alles. Wenn ihm ein Wort in der französischen Arbeit fehlt, sagt sie es ihm. Die allerschwersten Mathematikaufgaben kann sie lösen, als wären sie nichts, und sie weiß noch viel mehr Geschichten, als in seinen Büchern stehen. Wenn abends die Lampe brennt, dann sitzt sie mit ihm in seinem kleinen Zimmer und lernt und lernt mit ihm. Zuletzt gibt sie ihm einen Apfel oder eine Apfelsine oder ein Stück Schokolade. Liebe, liebe Mutter! Hansemann vertraut ihr alles an, was er erlebt, selbst die schlimmsten Dinge. Die anderen Buben, seine Klassenkameraden, die lügen manchmal, aber Hans hat das nicht nötig. Seine Mutter darf alles wissen, sogar die häßlichsten Schimpfwörter, die die Jungens sagen. Aber die mag sie nicht leiden, und ihr zuliebe wiederholt er sie niemals.

Einmal war die Mutter krank. Alle Leute glaubten, daß Gott sie von der Erde fortnehmen würde. Damals war es Hans zumute, als wäre er ganz allein im Dunkeln, und heimlich betete er wohl hundertmal: „Laß Mutter am Leben, lieber Gott! Weiter will ich nichts, nichts, nichts."

Diese Tage hat Hans nicht vergessen. Als die Mutter dann doch bei ihm bleiben durfte, nahm er sich fest vor, ihr niemals mehr Kummer zu machen. Aus lauter Dankbarkeit will er ein gutes Kind und immer ein gutes Kind sein. „Wenn ich groß bin", verspricht er wohl, „dann schenke ich dir ein seidenes Kleid u. eine Torte." Aber die Mutter küßt ihn dann und sagt: „Ach, Hansemann, werd' mir nicht so schnell groß, du. Bleib noch eine Weile Mutters kleiner Hansemann!" Dabei hat sie manchmal Tränen in den Augen, denn sie denkt: Jetzt noch, mein Söhnchen, ist goldene Zeit — später, ach, später ist's nimmer wie heut...

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 25. Februar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
08,00: Mutter und Kind.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Musikalischer Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
133,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Die Reichspost hat das Wort.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Die Bürgersteuer.
18,40: Warum reisen wir?
19,25: Im Zeichen des Autos.
19,45: Abendmusik.
20,30: Der heitere Mittwoch in Ehren.
21,45: Zeitbericht.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Frostverschärfung tritt ein

Die Wetterdienststelle Essen meldet:

Die Störung, die mit kräftigem Schneefall unsern Bezirk am Sonnabend passiert, hat sich nunmehr über Schlesien, Ostpreußen und der Ostsee festgelaufen. Längs derselben fällt noch verbreiteter Schnee. Die Temperaturen sind auf ihrer Rückseite unter dem Einfluß kalter Polarluft weiterhin gefallen. Eine kleine Kaltluftstaffel ist über dem Kanal und der Nordsee zu erkennen. Sie bringt ganz vereinzelt leichte Schauerniederschläge. Da die Polarluft noch immer Anschluß an den Kaltluftblock über dem Eismeer und Grönland hat, und auf dem Ozean zur Zeit keine Wirbel lagern, wird sich bei uns die vorherrschende Hochdruckwetterlage noch einige Tage halten.

Vorhersage für Dienstag: Keine Aenderung gegen das vorherrschende Wetter. Nachts weitere leichte Frostverschärfung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Hochdruckwetterlage.

Kahle Asten: — Grad, Schneehöhe 90 cm, Sport sehr gut; Hohe Bracht bei Altenhundem: Schneehöhe 60—90 cm, Sport sehr gut; Waldeck: —5 Grad, Schneehöhe 2—63 cm, Sport sehr gut; Willingen: —4 Grad, Schneehöhe 20—80 cm, Sport sehr gut; Meinerzhagen: —9 Grad, Schneehöhe 60—110 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Lüdenscheid: —9 Grad, 60—110 cm, Sport sehr gut; Erndtebrück: —10 cm, Schneehöhe 60—100 cm, Sport sehr gut; Berleburg: —8 Grad, Schneehöhe 40—50 cm, Sport gut; Nordhelle: —5 Grad, Schneehöhe 50—80 cm, Sport gut; Kohlberg: —4 Grad, Schneehöhe 40cm, Neuschnee 3—5 cm, Sport gut; Nordenau: —4 Grad, Schneehöhe 65 cm, Sport ausgezeichnet; Homert: —4 Grad, Schneehöhe 50—65 cm, Neuschnee 3—5 cm, Sport gut.

÷ **Gedenktage.**

24. Februar: 1496: Graf Eberhard im Bart, erster Herzog von Württemberg, gestorben (geboren 1445). — 1500: Karl V., Deutscher Kaiser (1519—1556) in Genf geboren (gestorben 1558). — 1786: Der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Hanau geboren (gestorben 1859). — 1799: Der Satyriker Jeorg Christoph Lichtenberg in Göttingen gestorben (geboren 1742). — 1829: Der Schriftsteller Friedrich Spielhagen in Magdeburg geboren (gestorben 1911). — 1848: Februar-Revolution: Frankreich wird zum zweiten Male Republik. — 1905: Durchstoß des Simplon-Tunnels.

÷ **Prospektbeilage.**

Wir weisen auf unsere heutige Prospektbeilage hin, die bedeutende Literaturwerke von Anna Schieber anzeigt. Die Bücher sind zu beziehen durch die Firma Braus.

÷ **Vaterländischer Frauenverein.**

Mittwoch, den 25. ds. Mts. Mutterberatung in Schwerte im Kreisgesundheitsamt, Mülmkestraße.

Seelen in Not!

Aufklärungsabend des Evangelischen Volksdienstes.

In den Sälen des Gemeindehauses veranstaltete der Evangel. Volksdienst, Ortsgruppe Schwerte, Sonntag einen Familienabend, in dessen Mittelpunkt die Aufführung des zeitgemäßen und literarisch wertvollen Bühnenwerkes „Seelen in Not" von dem schlesischen Dichter Alfred Herzog stand. Den überaus zahlreichen Besuchern wurde dadurch ein Genuß seltener Art bereitet. Das Programm des Abends war schlicht, gehaltvoll und abwechslungsreich; vielleicht wurde sogar in dem überfüllten und überhitzten Saale des Guten zu viel geboten.

Ansprechende Musikvorträge (Geige, Klavier, Gesang mit Lautenbegleitung) umrahmten die Aufführung, füllten die etwas reichlich bemessenen Pausen zwischen den einzelnen Akten aus, und gut und ausdrucksvoll vorgetragene Gedichte fügten sich treffend in die von einem einheitlichen Grundgedanken getragene Veranstaltung ein.

Pastor Kleinemeyer wies in seiner Begrüßungsansprache im Anschluß an das Lied „O selig Haus, wo man dich aufgenommen" auf die unterhöhlten und erschütterten Fundamente der christlichen Kultur hin, betonte die große Verantwortung der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder und ermahnte, nach Luthers Vorbild in dem schweren Kampf der Gegenwart fest und unerschütterlich in Gottes Wort zu wurzeln.

Dann gab es Theater in wirklich gutem Sinne: „Seelen in Not!" Mit sicherem Blick für das Gesetz der Bühne, in schlechter und eindringlicher Sprache, in einer raschen, wohl aufgebauten Handlung zeigt uns der Dichter das Schicksal eines Menschen, der aus Gottentfremdung und qualvoller Seelennot endlich wieder den Weg zu Gott und zu innerem Frieden findet. „Seelen in Not" ist eins der wenigen Schauspiele, das würdig und kraftvoll, ohne in einen moralisierenden Predigtton zu verfallen, aufruft zum Kampf gegen die vergiftenden und zerrüttenden Schäden unserer seelenlosen Zeit. Jeder Versuch, die Menschen von heute zu den wahren Quellen des Lebens zurückzuführen, muß dankbar begrüßt werden, und darum war auch die Veranstaltung des Evgl. Volksdienstes eine dankenswerte Tat. Der trefflichen Wiedergabe des Schauspieles durch die Spieler, die ihr Bestes gaben, sich vom theatralischen Ueberschwang freihielten und mit rühmlichem Eifer und lebenswahr ihre Rollen darstellten, ist es zu verdanken, daß die Absicht des Dichters zur vollen Geltung kam, und eine starke Wirkung auf die Zuhörer und Zuschauer erreicht wurde. Ohne Einzelleistungen herauszuheben, soll zur Kennzeichnung des Gesamteindruckes gesagt werden: Es war ein schöner Abend, reich an innerer Erhebung!

Familienabend des katholischen Arbeitervereins

Die Leitung des kath. Arbeitervereins „St. Stefanus" hatte vorgestern zu einem Familienabend in das Vereinshaus eingeladen, der sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Im Mittelpunkt der mit großer Liebe vorbereiteten Veranstaltung, die von dem Vorsitzenden Kebekus mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnet wurde, stand ein großangelegter Vortrag von Vikar Kirchner über das Thema: „Was haben und hatten die Völker von der kath. Kirche". In ungemein fesselnden Ausführungen legte er dar, was die Kirche im Laufe ihrer Geschichte für die Völker aller Zeiten getan habe, wie sie den ersten Anstoß zur Abschaffung der Sklaverei gegeben, wie sie die Stellung der Frau und des Kindes gegeben, wie sie den Begriff Familie geschaffen, wie sie Ackerbau und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft gepflegt und gefördert, wie sie das Schulwesen geschaffen habe usw., sodaß der so gern von den Gegnern der Kirche gebrauchte Vorwurf „Verdummelungsanstalt" mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. Was die Kirche für den arbeitenden Stand, für die Besserung der Lage der Arbeiter getan habe, das besagen die Namen Leo XIII. und Emanuel v. Ketteler zur Genüge.

In einem weiteren, von wohlgelungenen Lichtbildern belebten Vortrag, führte Lehrer Wulf dann seine Hörer nach Soest, der türmereichen Stadt in der Börde mit ihrer stolzen Vergangenheit, ihren lauschigen Winkeln und Plätzchen, ihren stolzen, hochragenden Kirchen, ihren wertvollen, historischen Kunstschätzen aller Art, und ihrer reizvollen Umgebung mit dem gewaltigen Möhneesee. Beide Vorträge fanden überaus starke Anteilnahme und lebhaftesten Beifall, den der Vorsitzende Kebekus in warme Dankesworte kleidete. Musik und Gesang, theatrl. Aufführungen und Vorträge verschiedenster Art bildeten das weitere Programm der prächtigen Veranstaltung, deren baldige Wiederholung der allseitige Wunsch war.

Baukosten und Mietpreise

Der Baustoffindex ist von rund 161 Ende 1929 auf rund 137 anfangs des Jahres zurückgegangen. Dieser Rückgang war notwendig, weil die Baukosten tatsächlich überhöht waren; es kostete z. B. 1 cbm umbauten Raumes für einfache Wohnhäuser im Jahre 1914 15—20 ℳ, bis vor kurzem dagegen 27—29 ℳ; an manchen Stellen betrugen die Kosten je cbm sogar bis zu 36—37 ℳ. Die Möglichkeiten weiterer Senkungen ergeben sich aus den wichtigsten Unkostenteilen im Bauwesen; bei einem abgerechneten Bauvorhaben betrugen:

a) die Löhne auf der Baustelle selbst	41,3%
b) die Löhne zur Herstellung der Materialien	20,2%
c) die Löhne bei der Fracht und Anfuhr	2 %
d) weitere Kosten für Fracht und Anfuhr	3,3%
e) Materialgelder einschl. der Kohle	13,7%
f) die sozialen Aufwendungen, Geschäftsunkosten u. Steuern	14,5%
g) Unternehmergewinn	5 %
zusammen:	100%

Zu den nach dieser Aufstellung sich ergebenden Möglichkeiten (zu ihnen sind vor allem zu nennen die Löhne, die sich im Ruhrgebiet z. B. verdoppelt haben) kommen natürlich noch die aus einer Senkung des Zinsfußes sowie Einsparungen aus einer Vereinfachung der Bauausführung, der Verringerung der öffentlichen Ansprüche an Straßenbau, Kanalisationskosten usw.

Die Höhe der Miete wird nicht nur von der Höhe der Baukosten bestimmt, sondern vor allem auch von der öffentlichen Beanspruchung. Von den 1600 Mill. ℳ Hauszinssteueraufkommen wird nach der Neuregelung ein Betrag von 1200 Mill. ℳ für allgemeine Verwaltungskosten beansprucht; die Bedeutung dieser Summen ergibt sich daraus, daß eine Mietpreissenkung um je 5 Prozent einer Verbilligung der Gesamtlebenshaltungskosten um rund 1 Prozent entspricht. Die Wohnungszwangswirtschaft hat zu einer Bau- und Wohnungspolitik geführt, die eine künstliche Steigerung der Nachfrage und eine ebenso unnatürliche Schwächung des Angebots zur Folge haben mußte; in Berlin stehen trotz vieler Wohnungssuchender 30 000 Wohnungen (davon rund 12 000 Neubauwohnungen) leer, weil der zur Verfügung stehende Wohnraum der Art des Bedarfes in keiner Weise entspricht. Außerdem hat sie starke Fehlleitungen an Kapital und an Bauten hervorgerufen; sie hat infolge der Außerachtlassung wirtschaftlicher Grundgesetze die Wohnungsnot nicht nur nicht behoben, sondern im Gegenteil noch verstärkt, obwohl von 1923 bis 1930 Mittel in Höhe von rund 13 Milliarden ℳ verbraucht worden sind. Bezeichnend ist, daß in den letzten Jahren in den Großstädten mit Hilfe öffentlicher Mittel verhältnismäßig mehr Wohnungen gebaut worden sind, als in Kleinstädten und auf dem Lande, obwohl hier die Baukosten viel geringer sind, und obwohl man alles hätte tun müssen, um unnötigen Zuzug von der Großstadt fern zu halten. Die Kritik an diesen Dingen war bisher deshalb nicht scharf genug, weil infolge des Eingreifens der öffentlichen Hand der Bau- und Wohnungsmarkt weitgehend politisiert worden ist (z. B. in der Art der Vergebung der Bauaufträge und der Wohnungen), weil natürlich aber von den Begünstigten und ihren Organisationen eine Kritik nicht zu erwarten ist. Eine Untersuchung darüber wäre verdienstvoll, welche Fehlleitungen durch diese Politisierung entstanden sind und welche Faktoren im Einzelnen die Verantwortung tragen. Leider wird durch die Verschiebung des Abbaus der Wohnungszwangswirtschaft um 5 Jahre die Politisierung noch weiter gestützt. Eine besondere Rolle spielen die Ladenmieten. Infolge der Standortgebundenheit des auf die Ladenbenutzung angewiesenen Einzelhandels und infolge der Verschiedenheiten der Verkehrslage bestehen die größten Unterschiede; ein Teil der Ladenmieten liegt bis zu 20 und 30 Prozent unter den Mieten von 1914, während für einen anderen Teil das 3—4fache der Vorkriegsbeträge gezahlt werden muß; im Ruhrbezirk stehen 8000 Läden leer, während an manchen Stellen auch jetzt noch dringender Bedarf besteht. Eine Regelung auf diesem Gebiete ist umso notwendiger, als der Anteil der Ladenmieten an den Gesamtkosten des Einzelhandels je nach der Branche 20—30 Prozent ausmacht. Es würde empfehlenswert sein, wenn die Organisationen des Einzelhandels und der Haus- u. Grundbesitzer in Fällen übermäßiger Miethöhe Wandel zu schaffen versuchten.

Jahreshauptversammlung des Schutzvereins für Handel und Gewerbe

Der Vorstand des Schutzvereins für Handel und Gewerbe hatte die Mitglieder für Montag, den 23. Februar zur Jahreshauptversammlung eingeladen. Um die reichhaltige Tagesordnung zu erledigen, waren die Mitglieder zahlreich erschienen.

Die Versammlung wurde durch den 1. Vorsitzenden Stern eröffnet, der nach Begrüßungsworten in kurzen Worten den Jahresbericht gab. Danach stellte sich die Lage im Berichtsjahre sehr ungünstig. Der in den vorausgegangenen Jahren angesammelte Fonds, ist durch die Autobusfahrten, die trotz den schlechten Zeiten auch in diesem Jahre aufrecht erhalten wurde, fast restlos verbraucht worden. Die Stadt hat die Beihilfe bis auf weiteres für diese Fahrten auf 50 Mk. festgesetzt. Viel Geld habe auch die Weihnachtsmesse verschlungen, doch sei mit einem Ausgleich in der Einnahme- und Ausgabeseite zu rechnen.

Der Kassenbericht wurde vom Kassierer Hatting gegeben, der die wesentlichsten Positionen der Einnahme- und Ausgabenseite eingehend behandelte. Danach stellten sich bei einem Bestand von 1309,78 Mk. die laufenden Einnahmen auf 3312,02 Mk. Diesen 4621,80 Mk. Gesamteinnahmen stehen 4506,80 Mk. an Ausgaben gegenüber. Mithin ist ein Bestand von 114,96 Mk. zu verzeichnen. Da die Kassenprüfung keinerlei Beanstandungen gegeben hat, wird die erbetene Entlastung des Gesamtvorstandes erteilt. Der Mitgliederbestand beträgt augenblicklich 59. Als wichtigster Punkt wurde ferner beschlossen, daß der Austritt aus dem Verein nur am Schlusse eines Jahres mit vorausgegangener dreimonatlicher Kündigung erfolgen kann.

Die vorgeschlagenen Satzungsänderungen wurden genehmigt. Der Verein führt künftig die Bezeichnung „Verein für Handel und Gewerbe, E. V., Schwerte."

Auf Antrag erfolgt dann die Wiederwahl des Vorstandes, der sich wie folgt zusammensetzt:

1. Vorsitzender Bernhard Stern, 2. Vorsitzender Norbert Kaufhold, 1. Schriftführer und Geschäftsstelle Carl Lindemann, 2. Schriftführer Max Strauß, Kassierer Herm. Hatting, Beisitzer Adolf Schmidt, Eugen Lippmann.

Der Bericht über die Weihnachtsmesse ergab, daß diese Sonderveranstaltung keineswegs als wirkungslos bezeichnet werden kann. Allerdings stellte sich die finanzielle Seite des Unternehmens nicht besonders günstig, da durch den Andrang zur Weihnachtsmesse die Autobusfahrten in vergrößertem Umfange aufgenommen werden mußten, was natürlich mit erhöhten Kosten verbunden war. Selbstverständlich bleiben die Omnibusfahrten in dem bisherigen Umfang bestehen.

Zur Neufestsetzung der Beiträge wurde beschlossen, lediglich für die im Zentrum der Stadt gelegenen Geschäftsinhaber eine geringe Erhöhung eintreten zu lassen. Die monatlichen Beiträge stellen sich jetzt nach der neuen Staffelung auf 2.—, 3.—, 4.—, 5.— u. 6.— Mk. Um die Kosten der Autobuslinien für die Freifahrten sicherzustellen, wurde beschlossen, auch die jeweiligen Beiträge auf die Dauer von drei Monaten einen Zuschlag von 25 Prozent zu erheben, sofern nicht bereits freiwillige Sonderbeiträge, wozu sich eine Anzahl Mitglieder durch Unterschrift bereit erklärten, eingezogen werden.

Der Punkt Verschiedenes betraf interne Vereinsangelegenheiten.

Das Grubenunglück von Rothberg-Eschweiler



Die ersten Toten werden auf Lastautos verladen. Die Fördertürme haben Halbmast geflaggt.

+ **Westfälischer Landbund „Ruhrgebiet" e.V. Dortmund.**

Der Westfälische Landbund „Ruhrgebiet" hält am Donnerstag, den 26. Februar 1931, nachmittags von 3—4 Uhr in der Gastwirtschaft Potthoff in Schwerte eine Sprechstunde ab, zu der die Mitglieder aus Schwerte und Umgebung hiermit eingeladen werden.

Nachbarschaftsfeiern in Westhofen

Die am vergangenen Sonnabend stattgefundenen Nachbarschaftsfeiern nahmen einen harmonischen Verlauf. Der Besuch war mehr als zufriedenstellend und zeugte davon, daß die Bürgerschaft Westhofens trotz der herrschenden politischen Zerrissenheit, die in unserem Vaterlande einen immer noch sich steigernden Umfang annimmt, den Wert dieser Nachbarschaftsfeiern nicht verkannt hat und auch nicht verkennen will. Würde der Geist, von dem die Nachbarn bei diesen wunderschönen Zusammenkünften umfangen werden, nur eine nachhaltigere Wirkung haben und sich nicht nur an diesem einen Abend bemerkbar machen, dann würde diese althergebrachte Sitte erst recht wieder ihre eigentliche Bedeutung erlangen und ihr Vorhandensein immer aufs Neue dokumentiert. Bei der größten Nachbarschaft, der östlichen, hatten sich über 130, bei der westlichen 102 und bei der niederschen über 70 Nachbarn eingefunden. Die Mitglieder der östlichen Nachbarschaft wurden in diesem Jahre von einem jüngeren Schräpper bemeistert, welcher sein Amt zur allgemeinen Zufriedenheit löste. In dieser Nachbarschaft machte sich die neue Führung gut bemerkbar, welches durch den äußerst guten Besuch unterstrichen wurde. Bei den anderen Nachbarschaften walteten die dort herrschenden bekannten Schräpper mit der gewohnten Meisterschaft ihres Amtes. Der westliche Schräpper prangte in diesem Jahre in einer besonders majestätischen Würde und konnte, unter der Assistent seines Freundes „Fritze", welcher auch für die feierliche Ausrüstung des Richterkollegiums verantwortlich zeichnete, dürfte, dem Abend wieder eine besondere Note geben. Alle drei Schräpper trugen natürlich der wirtschaftlichen Lage Rechnung und ließen ihre Getreuen nicht zu stark bluten. — Erst in den Morgenstunden trennten sich die Nachbarn wieder; hoffentlich trennten sie sich nicht auch gleichzeitig von dem Geist, der sie in den Stunden des Zusammenseins umfangen hielt, sondern lassen diesen auch bei späteren vorkommenden Gelegenheiten eine beachtliche Rolle spielen. Was nützt es schließlich, wenn sich die Nachbarn an einem Abend im Jahre zusammenfinden, sich in plattdeutscher Sprache die Meinung sagen, sich mit urwüchsigem Humor unterhalten, und sich am nächsten Tage wieder in hochdeutschen Reden und Worten begegnen und befehden.

Holzen. Die Versammlung der Evangl. Frauenhülfe wird infolge der Verlosung des Evangl. Frauenvereins Schwerte von Donnerstag auf Mittwoch, den 25. Februar verlegt.

l **Geisecke.** Vortrag im Kleintierzuchtverein. Der Kleintierzuchtverein veranstaltet am Sonntag, den 1. März, abends 7 Uhr, im Lokale Eichmann eine Filmvorführung verbunden mit einem Vortrag des Landwirtschaftsdirektors Brandt-Dortmund über „Deutsche Ziegenzucht."

l **Westhofen.** Filmvorführung im Frauenverein. Am Dienstag, den 3. März findet im Gemeindehause ein von der Kathreiner-Gesellschaft veranstalteter Filmvortrag statt. Es haben hierzu auch Nichtmitglieder des Frauenvereins Zutritt.

Amt Ergste

m. **Hennen.** Mutterberatung. Die nächste Beratungsstunde der Kreisfürsorge und Sprechstunde des Kreiskommunalarztes Dr. Marx findet am Dienstag, den 24. ds. Mts., nachmittags um 3 Uhr, auf dem Gemeindebüro Hennen und von 5—6 Uhr in der Wirtschaft Vieler in Drüpplingsen statt.

m. **Drüpplingsen.** Ein alter Kämpfer gestorben. Das Zeitliche gesegnet hat nach kurzem Krankenlager einer der ältesten Einwohner unseres Dorfes. Der Kettenschmied Fritz Spieckermann, Veteran von 1870/71, ist am vergangenen Samstag im Alter von 85 Jahren zur großen Armee abgerufen worden. Wer kannte nicht den alten Veteran, der sich unter dem Spitznamen „Kaiserkrone" allgemeiner Beliebtheit erfreute. Noch bis vor kurzem nahm er an den Geschehnissen der Jetztzeit und an den Veranstaltungen des ihm lieb gewordenen Kriegervereins lebhaften Anteil. Die Ortschaft Drüpplingsen hat ihren letzten Mitkämpfer von 1870/71 verloren und wird ihn am morgigen Tage mit allen Ehren zur letzten Ruhe beiten. Er ruhe in Frieden!

Gelsenkirchen. Der Raubüberfall auf die Kassiererin L. der Kolonialwarenfirma Kleinschnittger, der sich Anfang Dezember 1929 in Horst-Emscher abspielte, hatte gestern ein Nachspiel vor dem erweiterten Schöffengericht. Zu verantworten hatte sich der Arbeiter Ernst Waschul, der als Täter erst über ein Jahr später ermittelt werden konnte, nachdem er schon wieder in seine Heimat Ostpreußen übergesiedelt war. Waschull hatte die Kassiererin am Geschäft abgewartet, war ihr dann heimlich gefolgt und hatte sie an einer wenig belebten Straßenecke in Horst plötzlich überfallen und ihr die Aktentasche mit 800 RM. geraubt. Trotz sofortiger Verhaftung entkam er. Da er die Täterschaft voller Entrüstung abstritt, mußte ein Indizienbeweis geführt werden. Das Belastungsmaterial war derart schwerwiegend, daß das Gericht zur vollen Ueberzeugung der Schuld Waschulls kam und ihn, da er auch nicht vorbestraft ist, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilte.

ha. **Erst bei Anmeldung der Ware.**

Die Monopolausgleichsschuld entsteht, abweichend vom Zollrecht, nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs nicht erst mit der Ueberführung der Ware in freien Verkehr, sondern schon mit der Ueberschreitung der Zollgrenze. Die Festsetzung des Steuerbetrages und die Geltendmachung des Anspruchs ist aber erst möglich, wenn die Ware derd zuständigen Zollstelle zur Abfertigung in den freien Verkehr oder auf den Zollbegleitschein 2 angemeldet und gestellt ist oder wenn über sie so verfügt wird, als ob sie im freien Verkehr steht

Turnen, Spiel, Sport

Handball

Deutsche Jugenkraft.

Das Spiel der ersten Jugend mußte wegen Erkrankung einiger Spieler leider ausfallen.

Tus 03 Hagen 2. Jgd. — DJK. Schwerte 2. Jgd. 2:1.

Trotzdem das Spiel für Schwerte verloren ging, sind sie doch Bezirksmeister, da sie vier Punkte (und nicht wie irrtümlich gemeldet zwei Punkte) vor dem Tabellenzweiten Tus 03 lagen. Auch dieses Spiel hätte Schwerte, dem Spielverlauf entsprechend, unbedingt gewinnen müssen. Aber der Mensch denkt, und der Schiedsrichter lenkt. Schwertes 2. Jgd. konnte alle die Spiele um die Bezirksmeisterschaft mit nur 2 Verlustpunkten und einem Torverhältnis von 61:5!! siegreich beenden. Wir gratulieren und wünschen der Mannschaft auch weiterhin alles Güte.

Tus Vorhalle 2. Jgd. — DJK. Schwerte 1. Schüler 4:2.

Die kleinen Schwerter konnten sich gegen die körperlich schweren Vorhaller nicht durchsetzen und verloren noch recht knapp. Wir können nicht verstehen, wie man einer Schülermannschaft eine Jugendmannschaft gegenüberstellen kann, da doch die 1. Schülermannschaft von Vorhalle verpflichtet war.

TV. „Jahn" 1. — „Westfalia" Annen 1. 2:2 (0:1).

Jahn hatte mit der Verpflichtung von „Westfalia" keinen schlechten Griff getan, denn Annen stellte eine technisch gut durchgebildete Elf ins Feld. Trotzdem der Platz in schlechter Verfassung war, entwickelt sich nach Anpfiff ein flottes Spiel, vorerst ist es aber keiner Mannschaft vergönnt, zu Erfolgen zu kommen. Erst in der 23. Minute kann Annen nach schöner Kombination durch ihren Linksaußen in Führung gehen. So geht es in die Pause. Nach Wiederanwurf drängt Jahn stark und kann in der 37. Minute durch Mittelstürmer ausgleichen. Doch in der 43. Minute übernimmt Annen durch ihren Mittesturm zum zweitenmal die Führung. Im Endspurt ist Jahn der Glücklichere und kann zum Ausgleich einwerfen.

„Jahn" 2. — „Westfalia" 2. 1:0 (1:0).

Die „Jahn"-Elf konnte durch diesen Sieg die Erfolgserie der Annener unterbrechen. Bereits in der 5. Minute kann der Halbrechte Jahns zum einzigsten Tor des Spieles einwerfen. Der beste Mann auf dem Platze war unstreitbar der Schwerter Torwart, der die schwierigsten Bälle meisterte.

„Jahn" 1. Schüler — „Westfalia" 1. Schüler 0:4.

Jahns Schüler mußten eine empfindliche Niederlage einstecken.

S. S. C. Union e. V.

Union in Hochform. 4 Spiele und 4 Siege.

1. SSC. Union — 1. F. C. Boele 2:0 (1:0).

Der Schützenhof glich einem Schlammbad, aber trotzdem einigte man sich auf ein Spiel von einer Stunde. Die erste Halbzeit ausgeglichenes Spiel, wobei Union zu einem Erfolge kommt. Die zweite Hälfte kann der Gast nicht mehr mit und wird total eingeschnürt. Der Halbrechte von Union stellt das Resultat auf 2:0. Weitere Torerfolge liegen in der Luft, aber der Schlamm vereitelt alles. Mit dem Resultat von 2:0 trennen sich die Mannschaften. Der Sieg der Unioner war verdient. Die Neueinstellung mehrerer Spieler bewährte sich glänzend und wird man mit dieser Aufstellung noch manches interessante Treffen zu sehen bekommen.

SSC. Union Ref. — Alemannia Schwerte Ref. 5:0.

Mit verstärkter Mannschaft traten die Alemannen den Unionern entgegen. Die erste Spielhälfte zeigte ein ausgeglichene Spiel beim Stande von 0:0. Dann aber gehen die Unioner aus sich heraus und eröffnen in der 25. Minute vor Schluß durch Elfmeter den Torreigen. Vier weitere Bälle muß der Alemannentorwart noch aus den Maschen holen. Als verdienter Sieger verläßt der Gastgeber den Platz. Unions Reserve hat mal wieder gezeigt, daß sie von Vereinen der hiesigen Gegend nicht zu schlagen ist.

Jugendspiele:

1a. Jugend SSC. Union — 1a. Jugend SSV. 06 3:1.

Knapp aber sicher fertigte Union ihren Gegner SSV. 06 ab. 06 trat mit 9 Mann an, darunter 2 Spieler der 2. Mannschaft. SSV. 06 kam für einen Sieg nicht in Frage, immerhin ist das Resultat, mit neun Mann spielend, für die Mannschaft schmeichelhaft, da Union Spitzenführer ist und ungeschlagen in der Tabelle steht. Es ist zu verurteilen, daß immer noch Vereine da sind, welche Senioren in die Jugendmannschaften einstellen.

2. Jugend SSC. Union — 1. Jugend SC. Alemannia 5:1.

Unions 2. Jugend schlug den Rekord und fertigte Alemannias 1. Jugend mit nicht weniger als 5:1 ab. Zu bemerken ist noch, daß nach der ersten Halbzeit vier Spieler der Alemannen ohne Grund das Feld verlassen. Ein unsportliches Benehmen, welches keinen guten Eindruck macht.



Boshaft.

„Meine Tochter wird mir von Tag zu Tag ähnlicher."

„Und läßt sich dagegen gar nichts machen?"

Achtung! ein Mädchen vom Himmel gefallen!

Roman von Karl-Heinz Voigt

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

8. Fortsetzung — Nachdruck verboten.

„Und was sagen Sie zu der sonderbaren Veränderung meines Onkels, lieber Herr Sanitätsrat?"

„Sie meinen seine Stellung zu der Komtesse?"

Der andere nickte. „Ich weiß nicht, womit ich meines Onkels völlig verändertes Wesen erklären soll."

„Mit dem Liebreiz und der Verehrungswürdigkeit der Komtesse von Neußen", erwiderte Beyerschmidt. „Zu einem solchen Gast, auch wenn er aus den Wolken gefallen, also völlig unfreiwillig hier ist, kann man den Majoratsherrn nur beglückwünschen."

Der Assessor zuckte mit den Achseln. „Ich als Weiberfeind verstehe natürlich meinen Onkel nicht. Er hat doch tatsächlich genug trübe Erfahrungen in betreff ‚Liebe' und ‚Treue' gemacht."

„Eine Enttäuschung durch eine ungetreue Braut darf einem Manne doch nicht dauernd anhängen und ihn sein Leben lang hindern, das Glück in der Liebe mit einem anderen holden Wesen zu finden."

„Lieber Sanitätsrat, Sie sprechen gerade so, als fände die Veränderung meines Onkels Ihren Beifall."

Der andere nickte lebhaft mit dem Kopfe. „Allerdings — natürlich freue ich mich, daß mein lieber Freund Sigwart sich nun endlich zu bekehren scheint. Wenn Sie ihn nur noch vor ein paar Tagen gesehen hätten! Da hat er im Schlosse herumgewettert, hat gehadert mit seinem Schicksal, daß ihm dieser ungebetene Gast ins Schloß fallen mußte, bis er ihn richtig kennenlernte, bis er sah, welch prächtiger Mensch er ist.

Wenn ich ganz offen sein soll, lieber Herr Baron, so will ich gestehen, daß ich schon längst gewünscht hatte, hier nach Hohentann käme noch einmal eine richtige Hausfrau, die den ganzen Haushalt besser im Zuge hielte, als dieser steife, poesielose Ignaz, der von der Hohentanner Atmosphäre des Frauenhasses schon so angesteckt ist, daß er kein weibliches Wesen auch nur erriechen mag."

Axel von Henckelsberg schüttelte verwundert den Kopf. „Ich verstehe Sie nicht, lieber Herr Sanitätsrat, daß Sie, gerade Sie so sprechen. Sie sind doch selbst ledig geblieben und wandeln unbeweibt durch dieses irdische Dasein."

Es war, als legte sich vor Beyerschmidts Augen ein Schleier. Sein Blick floh in die Weite, wurde trüb und traurig.

„Das ist etwas anderes", sagte er mit zarter Stimme, deren Klang beinah feierlich war. „Als ich meinen Doktor gemacht hatte, lernte ich bei einer befreundeten Familie in Wien eine entzückende Pastorstochter kennen. Rose hieß sie." Er sprach den Namen zärtlich und ganz innig aus und seine Augen waren voll von Wehmut.

„Wir lernten uns lieben, und bald war Rosel meine Braut. Ich trug sie auf Händen, ich betete sie an. Sie war zart und gütig, schön und mild wie eine Ueberirdische. Da grassierte in Wien die böse Influenza vom Jahre achtzehnhundertsiebenundneunzig. Zu Hunderten starben die Menschen an dieser Seuche. Ich selbst wurde krank, schwer krank. Ich lag in einem Spital. Meine Kollegen ließen mir, dem jungen Arzt, die beste Pflege angedeihen. Von meinen Angehörigen durfte, der Ansteckungsgefahr wegen, niemand zu mir. Tagelang stand der Sensenmann an meinem Lager und lauerte auf mich. Endlich war die Krisis überstanden, und ich befand mich auf dem Wege der Genesung. An einem sonnigen Frühlingstage endlich durfte ich nach Hause zurückkehren. Ich wollte in die Arme meiner Braut stürzen. Meine Eltern waren da und meine Geschwister — Rosel fehlte. Ich fragte meinen Vater nach ihr. Da bekam er feuchte Augen und wandte sich ab. Da schrie ich: Rosel! Ich bekam keine Antwort. Da dämmerte die Ahnung in mir auf. Sie war derselben Seuche erlegen, die auch mich niedergeworfen hatte. Meine Sinne schwanden mir, eine tiefe Ohnmacht umhüllte mich, und dann wurde ich wieder sehr, sehr krank und genas nur langsam. Ich wußte, nun würde ich ohne Gefährtin durchs Leben wandern — mit ihrem Bild im Herzen — bis ans Lebensende."

Er schwieg. Seine Augen waren voller Tränen. Er putzte sehr umständlich seine Brille, erhob dann gefaßt den Blick zu seinem Gegenüber und fragte noch ein wenig heiser: „Verstehen Sie nun, Herr Baron, warum ich — ohne Weib geblieben bin?"

Der andere nickte. „Ja", antwortete er leise.

Ein Eichhörnchen turnte in den Zweigen der Eiche, sprang von da in die Aeste einer danebenstehenden Edeltanne und entschwand bald den Blicken.

Jetzt näherte sich eine Männergestalt dem Frühstückstische. Sporenklirrend, mit der Reitgerte lustig wippend, trat Sigwart von Henckelsberg zu den beiden Herren.

„Servus, Kinder!" rief er frohgelaunt. „Ausgeschlafen allerseits?"

Er ließ sich nieder und strich sich die goldgelbe Butter auf das geröstete Brot. Seine Augen leuchteten und seine Wangen braunten. Er sah aus wie ein großer Knabe mit graumeliertem Haar.

„Onkel, wie hast du dich verjüngt!" rief Axel bewundernd, und der Sanitätsrat pflichtete dem Assessor bei.

„Bitte, keine Schmeicheleien, Kinder!" rief der Majoratsherr, bescheiden abwehrend. „Das Leben auf dem Lande, in der Einsamkeit, eng verknüpft mit der Allmutter Natur, konserviert natürlich. Da ist gar nichts so Wunderbares dabei!"

Axel und der Sanitätsrat aber tauschten einen verständnisinnigen Blick aus. Sie wußten es besser. Aber hier war Schweigen Gold.

Beyerschmidt erhob sich. Er griff nach seiner Angelrute, nahm die Dose mit Regenwürmern an sich und sagte:

„Bei diesem sonnigen Wetter beißen die Fische zwar schlecht an; aber ich kann stundenlang warten, ohne ungeduldig zu werden. Gestern habe ich übrigens zwei ausgewachsene Forellen heimgebracht. Ich bitte mir aus, daß mir die Fische heute zu Tisch serviert werden. Dies zu verlangen, ist mein Recht als Angler."

Mit einer winkenden Handbewegung nahm der Sanitätsrat Abschied von den beiden Herren. —

Als Beyerschmidt außer Hörweite war, fuhr Axel auf seinen Onkel los:

„Weißt du es schon, die weiße Frau geht wieder um. Ignaz hat sie in zwei Nächten beobachtet. Weißt du auch, was das bedeutet, Onkel? — Sie zürnt, daß du diesen fremden Gast beherbergst, diese Dame, die wie ein Teufelswesen aus der Luft hierher geflogen ist."

Der Majoratsherr wollte etwas erwidern; aber plötzlich zuckte er zusammen.

„Still!" rief er seinem Neffen rasch zu. „Da kommt sie!"

Er straffte eitel seine Weste, rückte an seiner Krawatte und ging der Komtesse mit stelzenden Schritten entgegen.

Sie trug ein ausgewähltes Morgenkleid von lachsroter Farbe und streckte dem Freiherrn die kleine Hand hin, die er küßte.

„Und nun darf ich Sie bekannt machen, gnädigste Komtesse, mit meinem Neffen Axel von Henckelsberg!"

Der junge Mann machte eine tiefe Verbeugung. Kein Schein eines Lächelns erhellte sein Gesicht, als er schnell und kühl die dargebotene Hand Ursulas von Neußen ergriff.

Ihr Auge blieb lange ruhen auf dem hübschen Gesicht des jungen Freiherrn.

„Der Herr Baron hat mir schon von Ihnen erzählt, Herr Assessor. Ich muß daraus schließen, daß Ihnen mein unfreiwilliger Aufenthalt auf Hohentann nicht eben sympathisch sein dürfte." Ein kleines, kokettes Lächeln begleitete diese Worte.

„Mein Onkel ist Majoratsherr", sagte Axel frostig. „Sein Wunsch ist mir Befehl!" Und zu dem älteren Henckelsberg gewandt, ergänzte er: „Du gestattest, Onkel, daß ich jetzt den ‚Herkules' sattle?!"

„Tu das, Axel! — Und für Sie, gnädigste Komtesse, habe ich eine kleine Ueberraschung. Bitte begleiten Sie mich ins Schloß. Ich nehme an, daß Sie bereits auf Ihrem Zimmer gefrühstückt haben."

„Jawohl, man verwöhnt mich hier in der liebenswürdigsten Weise. Susanne brachte mir den Kaffee ans Bett. Der prächtige Hohentanner Honig ist ein Gedicht, und die Milch ist so fett, wie bei uns in der Stadt die Sahne."

„Es freut mich, daß Sie zur Zufriedenheit bedient werden. Wir haben eine eigene Imkerei auf Hohentann", antwortete der Gutsherr.

„Man kann sich hier wirklich wohlfühlen."

Mit einer Verbeugung verabschiedete sich der Assessor.

Die Komtesse und der Baron schritten dem Herrenhause zu.

„Jetzt führe ich Sie in die Unterwelt", sagte der Baron und ging seinem Gaste voran in einen kühlen Kellerraum, in dem der Bock an den Läufen neben anderem Wildbret hing.

Die Komtesse sah den blutigen Kopf des Tieres, an dem das Gehörn fehlte. Der Baron gab sogleich die Erklärung:

„Jetzt sollen Sie Ihren Weidmannstribut haben!" Er nahm von einer Werkzeugbank das sauber ausgesägte Gehörn des Bockes und wies es vor.

„Habe ich selbst präpariert, Gnädigste! — Ein Andenken an Hohentann!"

In Ursulas von Neußen Augen trat ein helles Leuchten. Sie schüttelte dem Freiherrn dankbar die Hand.

„Oh, das ist lieb von Ihnen! Ein neues Stück für meine Sammlung."

„Sammlung?" fragte er.

„Ja", erwiderte sie.

Der Majoratsherr schaute ihr erwartungsvoll entgegen.

„Ich habe nämlich schon eine ganze Reihe solcher Jagdtrophäen. Dieses Stück aber wird mir eine besonders liebe Erinnerung sein an die frohen Stunden auf Hohentann."

„Nun sollen Sie meine Orchideenzucht sehen", sagte der Baron, und sie stiegen wieder ans Tageslicht.

Das Gewächshaus lag seitwärts vom Park in der zu dem Schlosse gehörenden Gärtnerei. Als die dort beschäftigten Gärtnergehilfen und Burschen den Baron mit einer Dame kommen sahen, machten sie lange Gesichter.

Mit einem großen Schlüssel, den Sigwart von Henckelsberg immer bei sich führte, öffnete er das Orchideenhaus. Dann trat er mit seinem Gast ein.

Ehrfürchtig und feierlich war seine Miene. Eine Welle heißer, feuchtigkeitsgeschwängerter Luft, die nach Erde und Blüten roch, drang ihnen entgegen.

Ein Meer tropischer Pflanzen breitete sich vor den erstaunten Augen der Komtesse aus.

„Dies sind meine Schützlinge, Gnädigste", sagte der Baron mit verhaltener Stimme. Seine Sprache dämpfte er hier in dem Gewächshause zwischen diesen exotischen Seltenheiten ehrfürchtig ab.

„Hier sehen Sie zunächst ein paar sogenannte Luftorchideen", fuhr er fort, auf ein hängendes, phantastisch geformtes Gewächs deutend, dessen rote und gelbe Blüten wie züngelnde Flammen eines Liebesfeuers anmuteten. „Stanhopea tigrina ist der lateinische Name. Die Blume stammt aus den mexikanischen Urwäldern. Gleichfalls ein Kind des südlichen Amerikas ist Cattlega citrina, dessen leuchtend gelbe Blüten beinahe an unsere Tulpen erinnern. Die ganze Pflanze wächst nur nach unten. Daher der Name Luftorchideen."

„Welch eine Pracht ist dieses Blütengewirr!" rief die Komtesse überrascht aus und deutete auf eine wuchernde Pflanzengruppe, deren schneeweiße Blütenköpfe sich ineinander zu verflechten und ineinander überzugehen schienen. Und dieser ganze weiße Schaum wurde durchzogen von einem flammend roten Band, eine Farbe, die Allmutter Natur in die Kelche dieser exotischen Pflanzen gesenkt hatte.

Der Baron nickte ernsthaft. „Es hat mich viele Mühe gekostet, diese Art im Gewächshaus am Leben zu erhalten. Die Blumen stammen aus den Sumpfwäldern, in denen die Tsetse-Fliege, die Verbreiterin der Schlafkrankheit haust. Die Orchideenjäger wagen sich deshalb nur selten in diese Gebiete, und oft genug mußten sie die Beute, die sie aus diesen Gebieten heimbringen, mit schwerem Siechtum oder gar mit dem Tode bezahlen. Man muß sehr hohe Preise für diese Pflanze bezahlen; und einen besonderen Wert erhalten sie noch dadurch, daß sie auf dem Transport meistens, wenn sie in unser Klima gelangen, zugrunde gehen. Diese Exemplare sind einige der wertvollsten meiner Sammlung.

Aus seinen Augen leuchteten ehrliche Freude und Stolz.

„Es ist, als läge ein Märchenbuch, das von den Geheimnissen ferner Länder erzählt, aufgeschlagen vor mir", entgegnete die Komtesse. „Ich möchte Ihnen stundenlang lauschen. Wunder über Wunder spinnen mich ein." Ihre großen, schönen Augen hingen fest an seinen straffen, klugen Zügen.

Sigwart von Henckelsberg fühlte, wie, gleich einer weichen Woge, die Sympathie zu dieser Frau an sein Herz brandete.

„Oh", rief Ursula von Neußen plötzlich, und ihre Augen blickten wie im Schreck. „Seit wann gibt es Blumen, die aussehen wie Menschengesichter?"

„Ja", nickte er. „Die Schönheiten der Natur sind tausendfach. Diese Orchidee hat tatsächlich ein Antlitz. Sehen Sie doch, wie sie lacht."

„Ja", bestätigte Ursula, „sie lacht mich aus. Ich fühle mich direkt beschämt vor dieser Blume und weiß nicht, warum."

„Das geht gemütvollen Menschen zuweilen so! — Die Blume stammt aus dem schier undurchdringlichen Dickicht in Guatemala. Noch vor kurzem sprangen langschwänzige Affen über sie hinweg. Pfefferfresser, diese Kobolde der südlichen Vogelwelt, schaukelten sich auf armdicken Schlinggewächsen in ihrer Nähe." — Sie gingen nun weiter.

„Was ist denn das?" fragte der Gast des Majoratsherrn.

„Das ist die ‚Blume des Todes', wie die Eingeborenen sie in ihrer Sprache nennen. Sie sieht aus wie eine geschlossene Männerfaust und öffnet sich nur bei Nacht und tiefer Dunkelheit. Dann soll sie einen benebelnden Duft ausströmen, und wer an ihr riecht, versinkt in Schlaf und süße Träume. Dann aber stellt sich ein Starrkrampf ein, der die Glieder umkrallt hält und sich nicht mehr löst, bis der Tod die Seele des Verlorenen entführt."

„Ist das Wahrheit oder Sage?" fragte die Komtesse, die unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten war und die drohende Pflanze nun aus der Ferne betrachtete.

Der Gefragte zuckte die Achseln. „Jedenfalls hüte ich mich vor der Blume des Todes."

„Aber da sind ja ausgestopfte Vögel!" meinte die Komtesse, ein wenig seitwärts tretend.

Sigwart von Henckelsberg schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, nein! Betrachten Sie die Blüten nur genauer. Diese leuchtend bunten Blätter sehen allerdings kleinen Kolibris täuschend ähnlich, aber es sind die zarten Blütengebilde dieser geheimnisvollen Pflanzengattung. Diese Art kommt speziell in subtropischen Zonen vor."

„Sind es jene traubenartigen Blüten, die einen so süßen Duft spenden?" fragte Ursula von Neußen den Baron, mit einem Blick auf eine blauschimmernde Dolde, die ihr großes, gelbes, klumpenförmiges Pollinium den Beschauern buhlerisch entgegenstreckte.

Der Gefragte nickte lebhaft. „Diese Orchideenart ist eine der wenigen, die intensiven Geruch spenden. Die meisten riechen nicht, sondern sammeln all ihre Schönheit in ihren schimmernden Farben. Die Lebensbedingungen der Orchideen sind sehr verschieden", erklärte der Hohentanner Majoratsherr weiter. „Ich muß sehr auf die Bodenbeschaffenheit der einzelnen Gattungen bedacht sein, da einige auf verwesenden, organischen Substanzen wuchern, wie jene blassen Gewächse, die blattlos sind."

„Wie seltsam dieses Blütenwesen aussieht!" Ursula von Neußen streckte die Hand nach einer purpurroten Blume aus. Es hatte den Anschein, als wollte sie die zarten Blätter dieses Gewächses streicheln. Aber der Baron fiel ihr in den Arm.

„Halt, verbrennen Sie sich nicht die Finger!" rief er rasch, und einen kurzen Moment lang berührte seine Hand ihren Arm. Er fühlte die mit zartem Flaum bedeckte Haut der Komtesse an seinen Fingern, und dies verwirrte ihn momentan.

Sie zeigte eine fragende Miene.

„Ich warne Sie vor dieser heimtückischen Blume. Sie ist eine gleißende Schlange mit giftigen Zähnen. Wer sie berührt, muß es schwer büßen. Ein böser Hautausschlag, der schmerzende Geschwüre verursacht, die häßliche Narben hinterlassen, ist die Strafe. So rächt sich diese Blume. Sie gedeiht in Indien, in der Nähe von fließenden Gewässern, an morschen Baumstämmen. Die Eingeborenen behaupten von ihr, daß sie des Nachts ein magisches Licht ausstrahle, und aus den wurzelartigen Knollen der Pflanze bereiten die Inder einen stimulierenden Liebestrank. Wer von dem Safte genießt, ist der Liebe verfallen, an der er zugrunde geht. — Die Weiber der Eingeborenen brauen aus den Blütenblättern einen Tee, den sie ihren Feindinnen zu trinken geben. Das unglückliche Opfer verfällt darauf in einen Lachkrampf, der dann mit dem Tode endet. Ich erkläre mir dies damit, daß das Gift der Pflanze auf das menschliche Zwerchfell einwirkt und so die Störung hervorruft. — Aber wenden wir uns von diesem Satan ab. Hier, meine Gnädigste, sehen Sie Orchideen, die sinnreich konstruierte Fangvorrichtungen besitzen, vermittels derer sie die Insekten anlocken, um die Tiere auszusaugen, wie der Vampir es tut mit seinem Opfer."

„Wie wundervoll Sie dies alles in Worte kleiden können, Herr Baron!" sagte sie bewundernd. „Man wähnt, in einem exotischen Märchenreiche zu sein, und Sie sind der Prinz, der mich führt."

„Aber nun wollen wir wieder emportauchen in die Wirklichkeit", lachte Sigwart von Henckelsburg, und bald standen sie wieder im Hohentanner Park.

* * *

(Fortsetzung folgt.)